

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Blumhörn, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnr. 1111. — Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Wzugspreis: Vierteljährlich einfl. Postabgabe 2,25 Mk., monatl. 60 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: die gespaltene Kolonienzeile 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf., im Restameil Seite 1 Mk. Postfachkonto: Nr. 5254 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 79.

Magdeburg, Mittwoch den 4. April 1917.

28. Jahrgang.

Amerikas Kriegserklärung

Wilson's Antrag.

W. L. S. Washington, 2. April. (Neuter-Meldung.) Wilson forderte heute abend den Kongress auf, zu erklären, daß zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland der Kriegszustand bestehe.

England schiebt sein letztes Eisen ins Feuer des Weltbrandes. Um Deutschland, den kontinentalen Konkurrenten, zu erdroffeln, haben die englischen Staatslenker in sieben langen Friedensjahren zunächst die Einkreisung Deutschlands mit Erfolg betrieben. Nachdem der Krieg fast ein Jahr lang getobt hatte, gelang es den englischen Diplomaten, Italien zu sich herüberzuziehen und es aktiv in den Kampf eingreifen zu lassen. Als die erhofften Wirkungen ausblieben, als trotzdem die Mittelmächte mit Bulgarien den Balkan bis zur griechischen Grenze eroberten, folgte im August 1916 Rumänien hinterdrein. An der Themse wie sonst überall in der Welt nahm man an, nun hätte das letzte Stündlein für die Mittelmächte geschlagen. Es kam wiederum anders. In einem Feldzug von drei Monaten wurde Rumänien niedergeschlagen und bis zur Serethlinie besetzt, während England und Frankreich an der Somme, Rußland am Stodsch, der Karajonska und in den Karpathen, Italien am Tjongo trotz unerhörtester Opfer nicht vom Fleck kamen. Es stand trotz aller neuen Bundesgenossen trübe um die Entente auf allen Waffenplätzen.

Aber England hat ja von allem Anfang an weniger auf seine Waffentaten als auf seinen

Aushungerungskrieg gegen Deutschland

gebaut. Daher der Ausspruch Ritheners im September 1914, der Krieg werde drei Jahre dauern. Für das Ende des dritten Jahres rechneten die englischen Machthaber auf die Niederlage Deutschlands durch den Hunger. Die englische Sorge war daher vor allem darauf gerichtet, den Ring um Deutschland enger und enger zu ziehen. Den europäischen Neutralen wurden die Anebel immer enger und enger gezogen. Deutschland parierte schließlich nach neunmonatigem Zögern, am 1. Februar mit der Erklärung des

unbeschränkten U-Boot-Krieges.

Sofort brach die Union die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland ab. Seitdem rüsten die Vereinigten Staaten und jetzt folgt vor dem Kongress der Volksvertreter Wilson's Antrag, an Deutschland den Krieg zu erklären.

Neuter meldet es. Neuter hat schon unzählige Lügen zum Besten der Entente in die Welt gesetzt, aber diesmal wird das englische Depeschembureau schon die Wahrheit sagen. Wilson's ganzes Verhalten spricht dafür. Die erdrückende Mehrheit des Kongresses wird heute oder morgen zweifellos den Antrag des Präsidenten genehmigen. Auch dafür sprechen alle Anzeichen und alle Frechheiten, die uns von drüben durch englische Vermittlung zugegangen sind.

Auf diesen Lauf der Dinge war man in Deutschland ja schon seit zwei Monaten vorbereitet. Die Wendung verblickt daher niemand. Wichtigere und interessanter ist daher die Frage, wie es dazu kommen konnte und ob es so kommen mußte.

Vom Ausbruch des Krieges an sind die Sympathien der Amerikaner mit Ausnahme weniger, zahlenmäßig nicht in Betracht kommender Schichten auf Seiten der Entente gewesen. Deutschland wurde und wird drüben als der Friedensstörer der Welt, als das rückständige Land der Autokratie, des ungeheuerlichen Militarismus betrachtet. Es hatte jenseits des Ozeans so wenig Freunde wie bei den europäischen Neutralen. Die Gründe dafür sind später zu untersuchen; heute haben wir uns mit dieser Tatsache abzufinden. Was an Verhetzung und Verleumdung Deutschlands zu leisten war, haben daher die amerikanischen Blätter unter englischer Führung geleistet. Ihre Darbietungen wurden vom Publikum gierig verschlungen.

Aber weder aus Sympathie noch aus Antipathie fürzt sich ein Land nicht in den Krieg. Kommtlich dann nicht, wenn dieser schon 32 Monate dauert und seine Verheerungen auch dem letzten Neutralen schon aus eigener Erfahrung bewußt geworden sind. Es müssen schon gewichtigere reale Umstände vorhanden sein, um eine so bedeutungsvolle Wen-

zung herbeizuführen, Umstände, die nur auf dem wirtschaftlichen Gebiet gesucht werden können.

Wie steht es damit?

Ein zuspitzendes Wort hat den Weltkrieg als Krieg für Amerika bezeichnet, um so auszudrücken, daß die furchtbare Zerschlagung Europas nur den Vereinigten Staaten von Amerika Vorteil bringen werde. Diese Meinung, in der sich Nichtiges mit Falschem mischt und die vom flüchtigen Augenschein und von Momenten, welche aufdringlich im Vordergrund stehen, genährt wird — diese Meinung von der künftigen Blüte Amerikas stützt sich auf folgende Momente:

Amerika war auch vor dem Kriege das reichste Land. Es stand zwar in keinem Produkt an erster Stelle, aber es verfügte über eine Mannigfaltigkeit von Produkten, wie sie in gleicher Fülle und Menge in keinem andern Lande sonst vorkommen. Der schier

unerschöpfliche natürliche Reichtum

fand seine notwendige Ergänzung in der stetig wachsenden Bevölkerung, die durch den Auswandererstrom aus Europa und zum Teil aus Ostasien eine beispiellose Vermehrung erfuhr. Das nötige Kapital fand Amerika in Europa, das nicht nur Staatskredite gewährte, sondern auch der privaten Industrie die erforderlichen Mittel gab. Die hohen Schutzzölle sicherten der bodenständigen Industrie den Absatz und ermöglichten den Zusammenschluß der Industrien zu Trusten. Die verhältnismäßig hohen Löhne stärkten den innern Markt und schufen in Verbindung mit dem Ueberfluß an Rohmaterialien die Voraussetzung für Massenfabrikation. Nicht zu übersehen ist auch die günstige Wirkung des Fehlens namhafter unproduktiver Auslagen, wie sie Europa durch den Militarismus auferlegt sind.

So konnte es geschehen, daß das Land seinen eigenen Bedarf decken und seine Produktion allein verbrauchen konnte. So erklärt es sich auch, daß Amerika im Außenhandel erst an dritter Stelle kommt. Es führt neben den wenigen Rohstoffen, die ihm fehlen — Kaffee, Gummi, Rohseide, Zucker, Häute und Pelze —, in neunenswerter Zahl nur noch Chemikalien und Textilfabrikate ein. Amerika wurde für die Industrieländer Europas ein immer schlechterer Kunde. Es drückt sich dies auch darin aus, daß der Anteil der Rohstoffe, die es ausführt, im Verhältnis zu den Industrieerzeugnissen in 43 Jahren um 30 Prozent zurückgegangen ist und im letzten Friedensjahr fast nur noch die Hälfte der gesamten Ausfuhr ausgemacht hat. Amerika hat sich also auch zu einem bedeutenden Konkurrenten für die Industriestaaten Europas entwickelt.

Das war vor dem Kriege.

Der europäische Krieg bedeutete für Amerika zunächst eine Krise. Nicht nur daß seiner Ausfuhr plötzlich die bedeutendsten Kunden verloren gingen, es verlor auch seine Geldgeber, ja mußte sogar alte Verbindlichkeiten einlösen, da Europa sein Geld für sich brauchte. Auf diese Erschütterung, die Amerika durchmachte, stützte sich damals die Meinung, Amerika werde im eigenen Interesse für den baldigen Frieden intervenieren. Aber es kam anders. Reiche Getreideernten und die Kriegsaufträge führten den Aufschwung herbei. War schon im Jahre 1914 der Weizenexport um 128 Millionen Bushel über das Vorjahr hinausgegangen, so wurde 1915 gar eine Ernte eingebracht, die auch die größten Erwartungen weit hinter sich ließ; 1011 Millionen Bushel gegen 763 Millionen 1913. Da Rußland und Rumänien damals abgeschlossen waren, erzielte diese Ernte Rekordpreise und stärkte so den innern Markt. Die Kriegsaufträge kannten zudem die bedenkliche Arbeitslosigkeit und lieferten ungläubliche Profite. Allerdings bewirkten sie auch eine Umstellung der Industrie auf den Kriegsbedarf, man opferte das alte Geschäft, um die neuen Gewinne einzubeheimsen. Die

Kriegslieferungen stiegen

von 63 Millionen Dollar im ersten Kriegsquartal nach einem Jahre auf 269 Millionen Dollar, um im ersten Quartal 1916 bereits 400 Millionen zu überschreiten. Es sind inzwischen springquellartig weiter gestiegen. Demgemäß stieg der Wert der amerikanischen Ausfuhr auf das Doppelte, später auf das fast Dreifache der Friedenszahl, obwohl das neutrale Ausland nicht wesentlich mehr kaufte als im Frieden, und die Mittelmächte wegfielen. Den Gegenwert empfing Amerika nicht in Waren, sondern in amerikanischen Wert-

papieren, die in Europa begeben waren, und in Gold. Das heißt Amerika hat an Europa einen Teil seiner Schulden bezahlt und ist zu einem Teile sogar Gläubiger Europas geworden.

Während Europa um viele Milliarden ärmer geworden, ist Amerika in derselben Zeit um dieselben Summen reicher geworden. Das Verhältnis hat sich also zugunsten Amerikas, das ohnehin das reichste Land war, verschoben.

Amerika ist reicher geworden, besagt natürlich nur, daß bestimmte Schichten der Bevölkerung — Farmer, Eisenbahnen, Kriegslieferanten und Banken — großen Reichtum gewonnen haben, indes die große Masse leer ausgegangen ist. Wie in Europa, hat auch dort eine Verschiebung zugunsten der großen Vermögen stattgefunden, zumal da die hohen Gewinne viele Börsenmanöver ermöglichten, deren Wirkung für den Mittelstand sich erst später offenbaren wird, wenn der Krieg mal ein Ende erreicht.

Die Trustmagnaten Amerikas, diese Selbstherrscher der „freien“ großen Republik, wollen das Ihre tun, um den Krieg zu verlängern. Aus Selbstinteresse. Sie haben ihre Fabriken nun einmal auf die Kriegslieferungen eingestellt; sie fürchten die Uebergangszeit. Tritt die Union mit in die Reihe der Kämpfenden, so hoffen sie, ein weiteres Jahr ungezählter Milliardenprofite zu gewinnen und später bei den Friedensverhandlungen die ökonomischen- und industriellen Fragen sondern Zahl so lösen zu können, daß Amerikas vorherrschende Stellung auch für die folgenden Friedensjahre erhalten bleibt.

Über Wilson!

Er hat sich doch als Friedensbringer der Welt vorgestellt. Erst vor wenigen Monaten. Wie kann er, gerade er so plötzlich und so entschieden die Schwertförmung ins gegnerische Lager vornehmen? Er sagt, wegen des unbeschränkten U-Boot-Krieges. Er sagt es, aber wir brauchen es nicht zu glauben. Zwar ist er ein Professor des Rechts und im kodifizierten Völkerrecht steht nichts von einem Unterseeekrieg. Kann nichts davon stehen, weil er am Horizont der Technik noch nicht sichtbar war, als das internationale Seerecht paragrafisiert wurde. Indessen, vom Seerecht wie vom Völkerrecht ist im Weltkrieg nichts mehr übriggeblieben und über die tauend andern Verletzungen hat sich Wilson nicht so aufgeregt, daß er mit den Waffen Amerikas gedroht hätte. Ausgerechnet den U-Boot-Krieg hat er sich für diesen Zweck aufgespart.

Das sieht einer

Schildhaltung für England

zum Verwechseln ähnlich. Es ist nicht die erste. Wilson und seine Kommandeure bleiben ihrer Gewohnheit nur getreu, über die englischen Vergewaltigungen zu schweigen und die deutschen Taten mit beträchtlichem Getöse vor aller Welt anzuschuldigen. Wilson hat jede englische Rechtsverletzung schweigend gebilligt oder im besten Falle mit lahmender Erwähnung, der jeder ernstliche Nachdruck fehlte, begleitet. Wegen der deutschen U-Boote aber, die Amerikas Handel nicht lähmen würden, wenn die Vereinigten Staaten sich den deutschen Verkehrsbedingungen fügen würden, zieht Wilson das Schwert, und stürzt sich in einen Krieg, den er durch seine Vermittlung beendigen wollte.

Da liegen noch andere Erwägungen zugrunde. Unter anderem muß man sich an die Wilson'schen Reden erinnern, mit denen er eine Vermittlung zwischen den Kriegführenden anstrebte oder anzustreben schien. Er verlangte darin, daß der Friedensschluß auch die Völker der Neuen Welt in sich schließen müsse. Er forderte damals einen

Kongress, nicht einen Parteifrieden.

Seine Forderung ist damals viel zu wenig beachtet worden. Die Mittelmächte sind in ihrer Antwort auf sein Verlangen nicht eingegangen; die Entente hat es ebenfalls beiseitegeschoben. Wilson hatte es aber dick unterstrichen.

Nun gibt es für das, was ihm vorschwebte, ein geschichtliches Beispiel. Rußland hatte 1877 die Türkei niedergeworfen und ihr — von Partei zu Partei — im Vertrag von San Stefano schwere Landerluste und Demütigungen auferlegt, kraft der uralten Rechte des Siegers und Eroberers. Hinterher aber fand Europa, daß dieser Vertragsfriede den höhern Rechten der europäischen Völkergemeinschaft zuwiderlaufe. Die Großmächte traten 1878 zum Berliner Kongress zusammen und setzten die Grenzen zwischen

Rußland und der Türkei wie die Rechtsverhältnisse der Balkanländer eigenherrlich fest. Der Kongressfriede löste den Vertragfrieden, der europäische Friede den Frieden unter den Kriegführenden ab.

So ähnlich oder genau so dachte sich Wilson vor drei Monaten die Beendigung des Krieges. Er als der Repräsentant des mächtigsten der neutralen Staaten der gewiesene Präsident des Weltkongresses zur Liquidierung des Weltkrieges.

Schließlich reicht aber die Tatsache allein, daß er mit seinem Vorschlag auf den ersten Anstoß kein Glück gehabt hat, noch nicht zur Erklärung seines Kriegsabbruchs an die Volksvertreter aus. Vor allem deswegen nicht, weil er sich für diesen Antrag den ungünstigsten Zeitpunkt ausgewählt hat. Die

russische Revolution

war so, wie sie verläuft, in den englischen Berechnungen

nicht vorgesehen; sie schließt, mag ihr Fortgang sein wie immer, die militärische Stellung der Entente und die Aussicht, mit Waffengewalt über Deutschland Herr zu werden. Auch bei diesen riesenhaftesten Anstrengungen kann die Union für diesen Ausfall in absehbarer Zeit kein genügendes Gegengewicht stellen. Der Umsturz im Osten hätte daher den Präsidenten in den letzten zwei Wochen stützig machen müssen. Ein besonnener Mensch verfolgt nicht seinen Weg, wenn sich urplötzlich vor ihm ein Abgrund auftut. Wilson läßt sich aber nicht beirren, wie wenn das gigantische Ereignis im Osten ihm gar nicht bekanntgeworden wäre. Da er nun nicht zu den Unbesonnenen gerechnet werden darf, so liegt der zwingende Schluß nahe, daß er

nicht mehr zurück konnte,

als in Petersburg die Schüsse krachten und der Zarismus zusammenbrach.

Dieser Umstand legt nun wieder den Gedanken nahe, den wir bei andern Gelegenheiten schon geäußert haben, daß zwischen den Vereinigten Staaten und England alte, geheime Vereinbarungen bestehen, von denen weder die amerikanischen Volksvertreter noch die amerikanischen Wähler etwas wissen. Das würde zwar eine flagrante Verletzung der amerikanischen Verfassung in sich schließen, aber es wäre nicht das erste Mal, daß ein öffentlicher Hüter des Rechtes insgeheim selber das Recht beugt.

In das Dunkel, das Wilson umgibt, werden wir zunächst nicht ein zweifelfreies Licht werfen können. Wir müssen uns vorerst mit der Tatsache begnügen, daß es England gelingt, auch den mächtigsten Neutralen noch gegen Deutschland aufzubieten. Und müssen uns unserer Haut wehren, um die englischen Bestückungs- und Erdrohlungsabsichten zu vereiteln. Die Aussichten, daß es gelingen wird, sind ja nicht so trübe, wie es der neue Kriegsgegner wünscht. —

Die Kernfrage.

Wer die Linksparteien der Duma verstehen will, muß zunächst die russischen Agrarfragen kennen. Der Bauer hatte keinen Eigenbesitz, sondern es war Gemeinbewirtschaftung neben Großbesitz und Grundmännern. Der Acker gehörte allen in der Gemeinde. Als die Arbeiterkraft der Industriegebiete heranwuchs und im Jahre 1906 in der ersten Revolutionsperiode sich politische Macht verschaffte, suchte das zarische Regierungssystem ein Gegengewicht gegen die Städte zu schaffen. Es schränkte die gewählten politischen Rechte in den Jahren 1906 bis 1908 wieder bedeutend ein und bemühte sich, den Bauernstand zufriedener zu machen durch eine Reformgesetzgebung auf agrarischem Gebiet.

Im Jahre 1908 schritt der reaktionäre Ministerpräsident Stolypin zu einer entschiedenen Reformierung der Lage des Bauernstandes. Es wurden die Domänen und Kabinettsländereien geteilt und verkauft. Man schuf so einen stärkeren

Verkauf von Kleingrundbesitzern,

den damals gingen fast eine Million Desjatinen an Einzelpersonen allein von dem Besitz der kaiserlichen Domänenverwaltung über, die damit natürlich ein glänzendes finanzielles Geschäft machte. Noch eine andre Million Desjatinen Grundbesitz kam in Einzelbesitz durch Gründung von Bauern- oder Agrarbanken, die viele ausgedehnte Güter in Kleinbesitz ver wandelten (1 Desjatine = 109 1/4 Ar).

Zur Zufriedenheit des Bauernstandes dienten diese Reformen jedoch nicht. Sie gaben dem Stande durch den Besitz des persönlichen Besitzes zwar ein gewisses Maß von Selbstbestimmtheit, aber die soziale Lage änderte sich nicht. Die Mühsal bekamen für ihre Produkte am Ort außerordentlich niedrige Preise, sie hatten wohl zu leben, aber kein Bargeld. Die Steuern wuchsen und forderten — Bargeld. Die

Korruption des Beamtenstandes

war nicht reformiert worden. In Verbindung mit einem gewissenlosen Händlertum benutzte es das Bauerntum fürchterlich aus. Bestrug, Ueberbeteiligung, Vorkauf der Ernte zu niedrigsten Preisen und nie fehlend, die brutale Gewalt der bestochenen Bürokratie — der Bauer bekam nie recht — vernachlässigt trotz der Agrarreform auch die Empörung des Bauernstandes. Dazu kam, daß die politische Unfreiheit, die in dem letzten Jahrzehnt wieder zunahm, auf dem Bauern ebenso schwer wie auf dem industriellen Arbeiter der Städte lastete.

So kam es, daß sowohl die Masse der Bevölkerung der Städte wie des Landes kein anderes Mittel mehr zur Rettung sah wie die Selbsthilfe, die unermessliche Mühsal des Volkes gegen die Verwundungen neu zu begründen.

Aus beiden Lagern kamen die

verärgerten Arbeiter der Duma.

Wenn sie infolge des miserablen Wahlrechts auch nur wenige Vertreter in der Duma hatten, nicht hinter ihnen die ganze Masse der Hungerlöhner, konnte sie ihre elende, fast hoffnungslose Lage und ihre wirtschaftlichen Ursachen bereits erfaßt haben.

Dazu kamen in Rußland noch allerlei Umstände, welche diese Entfremdung der Durchdringung der Massen mit sozialer Erkenntnis beschleunigten. In Rußland gibt's häufig Hungernöte aus dem Ursachen wie bei uns in früheren Jahrhunderten. Wenn nämlich in einer reichen Gegend — Rußland ist groß — eine allgemeine Misere herrscht, so fehlen die Eisenbahnen und Straßen, die aus andern Gouvernements mit reichlich sehr reichlicher Ernte

das Fehlende zuführten. Rußlands Eisenbahnlinien sind aus strategischen Rücksichten gebaut worden. Eine lange, lange Militärbahn durch Sibirien, die allerdings auch volkswirtschaftliche Bedeutung hätte, wenn eben nicht immer militärische Bedürfnisse vorangingen. Auch in der Friedenszeit. Rußland war ja nie ohne Kriegspläne. Die zahlreichsten Bahnen aber heute es im Westen gegen Deutschland und Oesterreich. Im Innern ist das Netz dünn. Rußland hatte 1912 in den europäischen Gebieten 59 410 Kilometer Eisenbahnen, Deutschland 60 100, also mehr als das elfmal so große europäische Rußland.

So kam es sehr häufig, daß bei Missernten

weite Gebiete von Hungernöten

befallen wurden. Natürlich lag trotz des dünnen Eisenbahnverkehrs die Hauptschuld wieder an dem korrupten Beamtentum, das sich überhaupt um nichts aus eigenem Kummer. Diese Korruption geht bis in die höchsten Schichten, ja sie steigt mit der Staffel der Beamtenkategorien. So wurde der frühere Statthalter im fernem Sien, Moresjew, der jetzige Oberkommandierende, um nur ein Beispiel zu bringen, am 23. Januar 1909 wegen Bestechlichkeit zur Dienstentlassung und Zahlung von 10 000 Rubel verurteilt.

Diese Dinge haben im Volke gestreift wie bössartige Geißeln, und

nun kam der Weltkrieg.

Die Bauern aus den verschiedenen Teilen des Reiches trafen sich, erkundeten überall die gleichen Verhältnisse, während sie früher nicht weiter dachten als der flatternde Mantel ihres Kopes zu ziehen war. Eine spätere Geschichtsschreibung wird erst die Wirkungen feststellen haben, die aus der Erweiterung des Geschäftskreises aller der Millionen europäischer Soldaten, aus ihren dreijährigen Wanderrügen, resultieren. Auch der russische Bauer ist durch den Krieg ein anderer Mensch geworden, und wenn er infolge der Sünden des zarischen Systems auch noch Analphabet im Lesen und Schreiben ist, Analphabet im Denken ist er nicht mehr.

Das sind die Ursachen der politischen

Radikalisierung des Bauernstandes

in Rußland. Der Hauptvertreter dieses Bauernsozialismus nun ist der jetzige Justizminister Kereniski, der ein außerordentlich begabter Politiker, aber kein Sozialist im unjernen Sinne ist. Er gehört der sogenannten Arbeitspartei an. Der Führer der Sozialisten ist Tschcheidie, ein feuriger, die Massen hinreichender Redner. Daß Kereniski nicht ganz auf internationalem Standpunkt steht, beweist der Reiz von Imperialismus in seinem Friedensprogramm, worin er immer noch einige Bedingungen für den Frieden stellt: Internationalisierung Konstantinowels, das heißt also doch Begegnung aus dem türkischen Reich, Autonomie Armeniens unter russischer Schutzhoheit, worin also noch der Erberwägungsgehalt kühnere.

Dagegen verlangt Tschcheidie sofortige Beendigung des Krieges, die Befreiung und Selbstständigkeit jedes Volkes, auch unter den verschiedenen Völkern Rußlands und den Frieden unter Aufgabe aller Erberwägungsziele.

Diese zwei großen Massen, das eigentliche Volk Rußlands,

die Arbeiter und die Bauern,

sehen das Werk der Befreiung Rußlands durchgeführt. Es ist besonders aufgefallen, daß die gewaltigen Wälderarmee keine Waffe mehr in der Hand des Zarenstandes waren. Die Revolution war ein Volksaufstand und zugleich eine Militärrevolution. Die Soldaten haben die

kriegslustigen Offiziere beseitigt und wählen sich in Petersburg ihre Offiziere selber und die Regierung scheint dieses System bereits zu genehmigen. Die Zarenmacht fand keine Truppen, die für sie gegen Petersburg marschiert wären. Alles ist im Laufe des Krieges vom Bauern- und Industrie-Sozialismus ergriffen worden.

Bauern und Arbeiter haben gezeigt, daß sie als die wirklich Schaffenden alles durchsetzen, wenn sie denselben Weg miteinander gehen. Und ihr Ziel ist das edelste, das es jetzt geben kann: Der Friede. Sie haben es allerdings noch gegen den Widerstand der liberalen Kriegsfanatiker durchzusetzen.

Sozialisten gegen den Frieden.

Unsre guten französischen Genossen entpuppen sich jetzt auch der russischen Revolution gegenüber als Chauvinisten. Wie aus der „Humanité“ vom 24. März zu ersehen ist, telegraphierten die Exminister Jules Guesde und Marcel Sembat und der Munitionsminister Albert Thomas ihre Glückwünsche an Kereniski und erklärten:

Durch den Krieg, der bis ans Ende geführt wird durch die heldenmütige Disziplin der Bürgerjünglinge, die von der Freiheit ergriffen sind, müssen wir jetzt zusammen den... preussischen Militarismus zerschmettern. Mit freudigem Vertrauen beschwören wir die neuen Anstrengungen des russischen Volkes heraus, das vollständig auf den Krieg eingestellt ist. Der mit unsrer Begeisterung bald errungene Sieg wird der Welt den Frieden geben und gleichzeitig und für immer das Glück und die Freiheit der Menschheit begründen.

Eine andre sozialistische Gruppe, deren Namen wir weiter unten geben, rief den sozialistischen Arbeitern Rußlands zu: ein sofortiger und selbständiger Friede Rußlands würde ein Friede gegen die französische Republik sein.

Die Sozialisten, die den baldigen Frieden fürchten, tragen folgende Namen: Theo Berlin, Lehrer, sozialistischer Abgeordneter von Soone-et-Loire; Reboul, Weinbauer, sozialistischer Abgeordneter von Gerault; Barthe, Apotheker, sozialistischer Abgeordneter von Gerault; Groussier, Mechaniker, sozialistischer Abgeordneter von Paris; Weber, Professor, sozialistischer Abgeordneter von Paris; Delaporte, Schriftsteller, sozialistischer Abgeordneter von Deux-Sevres; Cabrol, Apotheker, sozialistischer Abgeordneter von Meyron; Ellen-Brevet, Professor, sozialistischer Abgeordneter von Haute-Garonne; Aldy, Rechtsanwalt, sozialistischer Abgeordneter von Aude; Barenne, Rechtsanwalt, sozialistischer Abgeordneter von Bay-de-Dôme; Navarre, Arzt, sozialistischer Abgeordneter von Paris; Locquin, Gelehrter, sozialistischer Abgeordneter von Nièvre; Lebey, Schriftsteller, sozialistischer Abgeordneter von Seine-et-Oise; Compère-Morel, Schriftsteller, früherer Gärtner, sozialistischer Abgeordneter von Gard; Hubert Rouget, Kaufmann, sozialistischer Abgeordneter von Gard; R. Canal, Rechtsanwalt, sozialistischer Abgeordneter von Paris; Mayeras, Redakteur, sozialistischer Abgeordneter von Paris.

Die sozialistische Gruppe des Gemeinderats von Paris ließ ihren Schriftführer Henri Sellier, Mitglied des Parteivorstandes, an Kereniski telegraphieren, daß „aus dem Siege der Verbandsmächte der Sieg der Grundzüge des Friedens und der Menschen-Verbrüderung hervorgehen werde“.

Was der Krieg bringt.

Nachhutfämpfe im Westen.

Wir geben hier den letzten Tagesbericht der deutschen Fortschritte nach, einmal, da er nun in einem Teile unserer letzten Zeitungsberichte wieder kommt:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die letzten Kämpfe sind bis heute noch im Gange und es sind heute mehrere Gefechte entstanden, hauptsächlich zwischen den von Luxemburg nach Norden und nach Osten vorrückenden Deutschen und dem von Süden nach Norden vorrückenden französischen Heere.

Engländer und Franzosen fanden starke Kräfte ein, die infolge unserer Bestrebungen nach und nach zurückzogen und auf einer westlichen Linie, auch von 20 Gefangenen und einigen Geschützstücken, waren beiseite gedrängt worden. Truppen haben abgezogen.

Auch zu beiden Seiten des Eifel-Waldes sind auf der Höhe von Metz immer französische Angriffe in der letzten Nacht erfolgt, mit dem Erfolge, daß bei einzelnen vorrückenden Truppen nur wenig Verluste und wenig Verwundete.

In der Champagne sind die Bemühungen unserer Kavallerie gegen die Verschiebungsgeschäfte eines Angriffes der Franzosen gegen die Höhe südlich von Reims.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

In der Duna wurde ein russischer Posten durch Feuer vereitelt. Westlich von Lugl hielten bei Swinjach unsere Sturmschwärme mehrere Gefangene aus den feindlichen Gräben.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In der Ludowa in den Waldpartien zerstörten unsere Truppen bei einer ihrer zahlreichen Streifen ein von Feinde angelegtes Treminenfeld durch Sprengung.

Gegen die Grenzhöhen zu beiden Seiten des Nistals setzten die Russen nach starker Artilleriewirkung zu einem Angriff in 7 Kilometer Breite an. Ihre Sturmwellen brachen in unserm Feuer, an einer Stelle im Nachkampf, zusammen. Kleinere Vorstöße seitlich des Hauptangriffs scheiterten gleichfalls.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen. Nichts Neues.

Mazedonische Front:

In der Seen-Enge blieb ein feindlicher Erkundungsvorstoß ergebnislos.

Südwestlich des Dojran-Sees drang ein Sturmtrupp in die englische Stellung, machte einen Teil der Besatzung nieder und führte mit mehreren Gefangenen zurück.

Der Abendbericht vom Montag besagt: „Außer den gemeldeten Gefechten im Summe- und Dize-Gebiet keine besonderen Ereignisse.“

Der Seekrieg.

Verseht. In Vlissingen ist die Nachricht eingelaufen, daß der belgische Dampfer „Schobis“ (1241 Br.-Reg.-Zs.) verseht wurde. Der norwegische Dampfer „Lisbeth“, mit gemischter Ladung von Rotterdam nach Swansea unterwegs, wurde am Sonntag früh zwischen dem Maas-Venudtschiff und Noorbinder verseht. Ferner wurden folgende sieben norwegische Schiffe als verseht gemeldet: Der Dampfer „Marit 1.“, der Segler „Urania“ (1688 Br.-Zs. groß), 1891 erbaut und auf der Fahrt nach England begriffen. Die Versenkung geschah in der Nähe von Kirkwall. Der Dampfer „Os“ (634 Br.-Zs. groß), 1916 erbaut und auf der Reise von England nach Christiania; der Dampfer „Lizonä“ (1921 Br.-Zs. groß), 1901 erbaut und auf der Reise von England nach Christiania; der Dampfer „Alta“ (1146 Br.-Zs. groß), 1902 erbaut und auf der Reise von Pomarou nach Swansea; der Dampfer „Oris“ (1474 Br.-Zs. groß), 1905 erbaut und auf der Reise von Lissabon nach Sull, und schließlich der Dampfer „Algot“ (988 Br.-Zs. groß), 1896 erbaut und auf der Reise von New Cassie nach Bergen begriffen. Die britische Admiralität teilt mit, der Dampfer „Britta“ sei wahrscheinlich verseht worden.

Die Sozialisten gegen den Krieg.

Die sozialistische Partei der Vereinigten Staaten von Amerika veröffentlichte um die Mitte Februar einen Aufruf, in dem es heißt:

„Durch ein einfaches Dekret hat der Präsident unsers Landes die diplomatischen Beziehungen mit dem Deutschen Reich abgebrochen und das amerikanische Volk in die drohende Gefahr gebracht, einen tätigen Anteil an dem wahnsinnigen Kriege Europas nehmen zu müssen.

Plötzlich, mit geringer Warnung und ohne Zustimmung des Volkes sowie ohne Beratung mit dem Volke gewählten Vertretern im Kongreß, werden wir so gut wie aufgefordert, uns dem wahnsinnigen Wirbel von Tod und Vernichtung anzuschließen und die europäischen Blutströme mit dem Blute Tausender von amerikanischen Arbeitern anzuschwellen.

Wir sind Gegner des Krieges zwischen Nationen, denn Krieg ist ein Mißfall in die Barbarei. Der uneingeschränkte U-Boot-Krieg ist höchst rücksichtslos, aber so ist der Krieg überhaupt und so sind die Methoden, die von beiden Seiten angewendet werden. Krieg ist der Gipfel der Gefährlichkeit, und es hat zer keinen Sinn, von gesetzlichen und ungesetzlichen Kriegsmethoden zu sprechen.

Der deutsche U-Boot-Krieg bedroht nicht unsern nationalen Boden oder unsere Unabhängigkeit, noch unsere nationale Würde und Ehre. Er ist nicht in erster Linie gegen die Vereinigten Staaten gerichtet und berührt nicht das amerikanische Volk. Er trifft nur die schwächeren Klassen, die enorme Profite aus der Herstellung von Todeswerkzeugen ziehen oder die unsere notwendigen Lebensmittel zu enormen Preisen an die kriegführenden Völker verkaufen.

Die Arbeiter der Vereinigten Staaten haben keinen Grund und keinen Wunsch, ihr Blut für den Schutz und die Förderung der unheiligen Profite ihrer Herren zu verspritzen; und sie werden einer künstlichen Presse nicht gestatten, sie in den Krieg zu treiben und ihre europäischen Brüder zu mordeten.

Arbeiter Amerikas, wacht auf! Die Stunde ist erfüllt; die Gefahr drohend; Stillschweigen wäre unheilvoll! Versammelt euch in Massenversammlung und Demonstrationen. Sprecht mit einer unabweisenden Stimme, soll euer entschlossener Protest widerhallen von einem Staate zum andern!

Sendet Telegramme an Präsident Wilson, an die Senatoren und die Kongressleute. Verlangt, daß man den amerikanischen Bürgern und Schiffen verbietet, die Kriegszone zu befahren, außer auf eigene Gefahr. Weicht darauf, daß die Nation nicht im Interesse der plündernden Kapitalisten in den Krieg gestürzt wird!“

Wohin geht die Fahrt?

Der allliberale Landtagsabgeordnete Fuhrmann veröffentlicht in den „Berl. Neust. Nachr.“, einem Blatte, dessen enge Beziehungen zur Schwerindustrie bekannt sind, einen Artikel, in welchem er sich mit dem Beschluß des Reichstags, eine Art Verfassungskommission einzusetzen, beschäftigt. Wie nicht anders zu erwarten, ist Fuhrmann durchaus nicht davon erbaut, daß die nationalliberale Fraktion dem Antrag zugestimmt hat. Fuhrmann findet auch, daß das Eingreifen des Reichstags in die preussische Wahlrechtsfrage zu unabsehbaren Konsequenzen führen müßte. Er meint:

Ein Versuch irgendwelcher Reichstagsmehrheit, Preußen im Krieg irgendeine Art der Lösung aufzuzwingen, würde Kämpfe auslösen, deren Ausgang nicht abzusehen wäre. Dessen möge der neue Verfassungsausschuß des Reichstags bei seinen Beratungen eingedenk sein. Was aber den manchen Theoretikern und der Sozialdemokratie erwünschten Umsturz der verfassungsmäßigen Grundlagen des Reiches betrifft, so wird nüchterne Überlegung bald von jedem ernsthaften Versuch, die Kronrechte den demokratischen Parlamentsansprüchen zu opfern, absehen. Das deutsche Volk kann sich keinen Höhergollern denken, der sich und sein Recht, sowie das Recht seiner Erben, unter die Parlamentsherrschaft stellen würde. Es kann sich auch keinen Kanzler vorstellen, der solche Abdankung seinem kaiserlichen Herrn empfehlen würde.

Diese Auslassungen könnten ebensogut der Feder eines konservativen Reaktionsärs entsprossen sein; Fuhrmann hält sich trotz alledem aber immer noch für nationalliberal.

Mittlerweile wird auch bekannt, daß die nationalliberale Reichstagsfraktion über den Verfassungsantrag zu

heftigen Kämpfen gekommen ist, aus welchen die Richtung Stresemann als Sieger hervorging. Ein Berliner Mittagblatt behauptet überdies, zu wissen, daß der Abgeordnete Wasser mann, der durch Krankheit der parlamentarischen Tätigkeit vorläufig fernbleiben muß, dem Abgeordneten Stresemann telegraphisch seine Zustimmung zur Haltung der Reichstagsfraktion ausgesprochen hat, und besonders die Durchführung der preussischen Wahlreform als das Gebot der Stunde bezeichnete.

Ministersturz im Gerichtssaal.

Am Donnerstag hat vor dem Wiener Strafgericht ein Prozeß begonnen, der Oesterreich in atemloser Spannung hält und ein politisches Ereignis ersten Ranges geworden ist. Der gewesene Präsident der Allgemeinen Depositenbank Dr. Kranz und der Leiter der Bahnabteilung derselben Bank Dr. Freund, sind in Gemeinschaft mit einigen andern Angeklagten grandioser Wucherergeschäfte beschuldigt. Nach der Anklageschrift wurden bei der Versorgung des Heeres und der Munitionsfabriken mit Bier 562 000 Kronen verbient. Nun wurde mit 11,92 Kronen für das Liter gekauft, um zu einem Preise von 22—26,80 Kronen verkauft zu werden. Gewinn 541 000 Kronen bei einem Umsatz von 48 000 Litern. Armelade wurde für 3,20 Kronen gekauft und für 3,75—4,35 Kronen verkauft, wobei sich ein Gewinn von 150 000 Kronen ergab. Simbeerfaß wurde für 3,20 Kronen gekauft und für 3,60 Kronen das Kilogramm verkauft. Der Gewinn bei diesem letzten Geschäft war vergleichsmäßig gering, er betrug nur 3122 Kronen.

Dr. Kranz, Dr. Freund und ihre Helfershelfer sind wucherischer Preistreiberei angeklagt. In dem Prozeß traten drei Tatsachen scharf hervor: Erstens: daß eine große Bank Warengeschäfte macht, die keinesfalls mehr in den Bereich des Bankgeschäfts im eigentlichen Sinne gehören. Zweitens: daß die altbekannten Wiener Privatbankiers Gebr. Rejzes mit der ihr nahestehenden Allgemeinen Depositenbank in nicht durchaus einwandfreien Geschäften stehen. Ein Gewinn von 420 000 Kronen, der aus den Wucherergeschäften stammte, ist auf das Syndikatskonto gebucht worden, d. h. auf das Konto, auf dem die Geschäfte stehen, an denen die Gebr. Rejzes oder andere Banken mitbeteiligt sind. Die 420 000 Kronen stammen aber aus einem Geschäft, welches die Depositenbank für sich allein abgeschlossen hat. Durch diese Verbuchung wurde der Gesamtheit der Aktionäre zugunsten eines einzelnen Großaktionärs, nämlich der Gebr. Rejzes, ein Teil des Bankgewinns entzogen. Der verantwortliche Direktor, kaiserlicher Rat Adolf Schönwald, wurde in der Gerichtsverhandlung wegen Betrugsversuchs verhaftet.

Die dritte ins Auge springende Tatsache ist, daß die Beziehungen zwischen Dr. Kranz und dem früheren wirtschaftlichen Hilfsarbeiter des Kriegsministeriums Rittmeister Lustig alles andre als geklärt sind. Lustig kannte das Biergeschäft des Kriegsministeriums mit Doktor Kranz, er war als Berater zugezogen worden. Lustigs Mutter betreibt nun in Saaz ein Hopfengeschäft und trat mit Dr. Kranz in geschäftliche Beziehungen. Zur Orientierung schrieb ihr der Sohn, der im Kriegsministerium an dem Biergeschäft Anteil hatte, in einem Briefe die charakteristischen Worte: „Die Gefälligkeiten, die ich Dr. Kranz leisten mußte, werden Deine Position stärken.“ Rittmeister Lustig versuchte diesen Worten einen harmlosen Inhalt zu geben. Aber niemand wird ihre Vieldeutigkeit anzweifeln können.

Alles das macht noch nicht die Sensation dieses Prozeßes aus. Diese liegt vielmehr darin, daß zwei mit der Untersuchung dieses Geschäfts betraute Offiziere ihre Aussagen schriftlich fixierten, und daß dieses von ihnen unterzeichnete Protokoll von dem Kriegs-, dem Handels- und Justizminister, wie Lustig aussagt, mit roter Tinte ohne Vorwissen des Gerichts, der Angeklagten und der ausfragenden Offiziere abgeändert wurde.

Das Gericht beschloß am Sonnabend die Vernehmung der Minister, die sich vom Kaiser der Pflicht der Amtsverschwiegenheit entbinden ließen. Unter größter Erregung der Zuhörer ist am Montag der österreichische Justizminister Freiherr von Schenk als Zeuge vernommen worden. Vor seiner Vernehmung gab er die Erklärung ab, daß er sein Amt in die Hände des Kaisers zurückgelegt habe, um auch den bloßen Anschein zu vermeiden, daß er als oberster Leiter der Justizverwaltung den Gerichtshof beeinflussen wolle. Auch der Kriegsminister Generaloberst von Robatín hat demissioniert. Ueber das Schicksal des Handelsministers von Epismüller ist zurzeit noch nichts bekannt.

Mit überzeugender Wucht zeigt der Prozeß, daß ein flagloses Funktionieren der Verwaltung und eine ausreichende Ausschaltung schädlicher Einflüsse nur möglich ist, wenn die Öffentlichkeit im Parlamente ein Sprachrohr ihrer Wünsche und Beschwerden hat, wenn es eine Stelle gibt, an die die Zensur nicht herankann. In dem Prozeß Kranz ist weit mehr als das wucherische Gebaren einer österreichischen Bank enthüllt worden. Mit leuchtender Klarheit ist es allen, die sehen und hören wollen, offenbar, daß der schleunigste Zutritt des Reichsrats und seine freie Kritik Staatsnotwendigkeiten sind.

Notizen.

Steuerefreiheit der Kriegsteuerzulagen. Mit der Frage der Steuerefreiheit der Kriegsteuerzulagen muß sich das Abgeordnetenhaus noch einmal beschäftigen, da die Finanzkommission des Herrenhauses von Gegenseitigkeit dahin abgeändert hat, daß die Kriegsteuerzulagen für das Steuerjahr 1917 von der Staats- und Gemeindesteuer freigestellt werden sollen.

Jedes Opfer, jede Entbehrung... Die Strafkammer in Gnesen verurteilte den Rittergutsbesitzer von Lossow auf Lebniewo wegen Ueberschreitung des Höchstpreises beim Verkauf von Getreide zu 4 Monaten Gefängnis und 17 000 Mark Geldstrafe. — In Polen wurde das Urteil gegen den gleichfalls wegen Höchstpreisüberschreitung angeklagten Rittergutsbesitzer Wladislaus von Koscielski auf Groß-Lepno (Kreis Kottbus) befristet; es lautet auf 3 Monate Gefängnis und 54 500 Mark Geldstrafe.

Die Abstimmung über den Verfassungsantrag. Nach dem jetzt vorliegenden Ergebnis der namentlichen Abstimmung über die Einsetzung eines Verfassungsausschusses haben vier Nationalliberale gegen den Antrag gestimmt, und zwar die Abgg. Firsich, Schlee, Bartling und Dr. Wärminkel. Vom Zentrum haben dagegen gestimmt die Abgg. Frhr. v. Frandenstein, Graf Dalen, Frhr. v. Kerferink, Graf Sandzelli, Dr. v. Savigny und Dr. Pfleger. Die Deutsche Fraktion stimmte getrennt. Enthaltene haben sich der Belfe Colshorn, die Konserativen Bogt (Hall) und Bogt (Krausheim), der Zentrumsmann Warlo und der Nationalliberale Wittum.

Abreise von China. Eine Meldung aus Schanghai besagt, daß der deutsche Gesandte mit seinem Stabe, im ganzen 27 Personen, nach San Francisco abgefahren ist.

Kleinere Gefechte.

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 3. April 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Arras heftiger Geschützkampf; mehrere gegen unsere Stellungen vordringende englische Aufklärungsabteilungen wurden abgewiesen.

Die gewaltigen Erkundungen der Engländer und Franzosen im Kampfgebiet nördlich von Bapaume und westlich von St. Quentin wurden von starken Kräften ausgeführt. Sie verliefen — wie Beobachtung und Gefangenenausagen ergaben — für den Feind äußerst verlustreich. Bei Noreuil wurden von uns über 300 Engländer gefangen zurückgeführt; sie gerieten jedoch in englische Maschinengewehrfeuer, so daß nur 60 unsere Linien erreichten.

Westlich der Straße Couchy-le-Chateau—Soissons zerstreute unter Artilleriefeuer beobachtete Truppenansammlungen, in der Champagne, südlich von Reims, unterland seine vernichtende Wirkung einen sich vorbereitenden Angriff.

In Luftkämpfen verlor der Feind 4 Flugzeuge, von denen zwei durch Oberleutnant Freiherr v. Nidtschoten abgeschossen wurden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nordwestlich von Dünaburg hielten mehrfach bewehrte Stoßtrupps 1 Offizier, 93 Mann und 2 Maschinengewehre aus der russischen Stellung; auch bei Rajawitschi, nördlich von Bogdanow, hatte ein Erkundungsvorstoß vollen Erfolg und brachte 1 Offizier und 25 Mann an Gefangenen ein.

Nordöstlich von Baranowitschi griffen mehrere russische Kompanien eine unserer Feldwachen an, die trotz starker Feuerbereitung ihre Stellung völlig behauptete.

Lebhaftem russischen Feuer beiderseits der Bahn Gloczow—Zarnopol, an der Flota Lipa und am Dajestr sind keine Infanterieangriffe gefolgt.

An der Bystrzka Solotwinste vordringende Jagdabteilungen der Russen wurden vertrieben.

An der Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen keine Ereignisse von Bedeutung.

Mazedonische Front:

Zwischen Ohrida- und Prespa-See drangen unsere Truppen in vorgegebene Stellungen der Franzosen; sie kehrten nach Abweisung von Gegenangriffen beschlagsmäßig in die eigene Linie mit Beute zurück.

Nördlich von Monastir ist ein kleiner französischer Angriff gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Depeschen.

Amerikas Kriegszustand.

W. Z. B. Washington, 3. April. (Neutelmeldung.) Wilsons Adresse wird unverzüglich an alle Botschaften und Gesandtschaften der Vereinigten Staaten geschickt und allen amerikanischen Diplomaten im Ausland telegraphiert werden. Wie verlautet, ist die Adresse derart, daß die fremden Regierungen sie als einer Erklärung des Kriegszustandes so nahe kommend betrachten dürften, daß dadurch Neutralitätserklärungen erforderlich gemacht werden. — Der Demokrat Clark wurde zum Sprecher des Repräsentantenhauses mit 217 gegen 205 Stimmen wiedergewählt. — Der Vorsitzende der Kommission für auswärtige Angelegenheiten des Repräsentantenhauses, Bland, bereitet einen Beschlusantrag vor, wodurch der Kriegszustand zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland erklärt und der Präsident ermächtigt wird, gegen Deutschland Krieg zu führen.

Bewaffneter Amerikaner verseht.

W. Z. B. Le Havre, 2. April. (Sabasmeldung.) Ein deutsches Unterseeboot versenkte das erste bewaffnete amerikanische Handelsschiff „Alta“ auf seiner Fahrt nach Europa. Ein Patrouillenboot traf ein Boot mit 19 Mann der Besatzung an; 23 sollen noch fehlen.

Vom Wiener Standalprozeß.

Wien, 3. April. Die auswärts verbreitete Meldung, daß im Zusammenhang mit dem Prozeß Kranz auch der Kriegsminister und der Finanzminister zurückgesetzt seien, wird vom k. k. Telegraphenkorrespondenzbureau für unfundiert erklärt.

Siegfried Gohn

Weberei-Waren Breitenweg 58-60.

Konfektionierte Weißwaren

Stets Eingang geschmackvollster Neuheiten!

Neuheiten!

Damen-Blusen-Kragen

in Batist, Tüll und festen Stoffen flache und Rollformen

550 350 210 180 135

Damen-Blusen-Kragen

entzückende Ausmusterung Teller- und Stuartformen

325 210 180 165 120

Neuheiten!

Fichus für Kleider und Blusen

in Tüll und Glasbatist die kleidsame, jugendliche Garnitur in grosser Auswahl

Schleier abgepasst u. Meterware in allen modernen Farben und Mustern

Neuheiten!

Kinder-Garnituren

Neuheiten in allen erdenklichen Formen

75, 95, 165, 180, 210, 325, 375, 490

Neuheiten!

Feder-Rüschen

in reichhaltiger Auswahl und vielen Farben

195, 275, 525, 675, 925, 1175, 1475 bis 1750

Neuheiten!

Unterzieh-Passen für halsfreie Blusen

575 bis 325 210 165 150

110 75, 60

Seidenbänder einfarbig und gemustert in reicher Auswahl

Neuheiten!

Neuste **Kapuziner- und U-Boot-Kragen** für Kleider und Blusen

650 350 290 250 200

Damen-Jacken- und -Mantelkragen in langen u. kurzen Formen, aparte, gestickte Modelle

450 bis 290 250 210 180

145 115

Partieposten

Neuheiten in **Blusen - Garderoben**

Moderne Blusen

Sieverlings Etagengeschäft

Jahresstr. 17, 1 Tr.

Umpresshüte

größte Auswahl edelster Sommer-Formen.

August Albrecht & Co.

Budberggasse 3, am Alten Markt.

Solinger Stahlwaren

Beste Taschenmesser, Scheren, Rasiermesser in großer Auswahl zu billigen Preisen

E. Klesper Nachf.

Breitenweg 258

Mittwoch frisch eintreffend:

Gänse

Gänselein, Gänsefüßchen ff. Hühner, Poularden Hähnchen, belgische Kaninchen

W. Stoessel

Breiteweg 228

Elektrische Lampen

Otto Schultze

Johannisfabrikstrasse 12

Zähne

Richard Sass

Breitenweg 58

Kluges Seitenschmied?

J. Sorger

Jahresstr. 2

Keine Wanze mehr für 1.50

Karschier & Wirth, Magdeburg, Gr. Neust. 19

Häbeltransporte

Blase Radler

Alfred Hilfenkars

Farbblumen

Alfred Hilfenkars

Am 12. April 1917 beginnen neue Tages-, Abend- und Sprachen-Kurse

Anmeldungen können täglich erfolgen. Prospekte werden kostenfrei versandt.

Bruck's höhere Handelsschule

Fernsprecher 1242 MAGDEBURG Wilhelmstraße 1, I.

Achtstündiger, nicht fünfständiger Arbeitsplan.

Vormittags.						
	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
7-8	Buchführung	Deutsch	Buchführung	Deutsch	Buchführung	Deutsch
8-9	Buchführung	Rechnen	Buchführung	Rechnen	Buchführung	Rechnen
9-10	Fremdwortl.	Rundschreiben	Kontorarbeiten	Rundschreiben	Fremdwortl.	Rundschreiben
10-11	Stenographie	Korrespond.	Stenographie	Korrespond.	Stenographie	Korrespond.
11-12	Formularlehre	Handelsrecht	Formularlehre	Wechsellrecht	Handelsrecht	Wechsellrecht
Nachmittags.						
2-3	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	frei
3-4	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	frei
4-5	do.	do.	do.	do.	do.	frei

Anmeldungen täglich, auch Sonntags.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 3. April 1917.

Die alte Lampe.

Den dritten Winter stand sie schon auf dem Esbrett, still und unbewegt. Im ersten Kriegswinter, als das Petroleum knapp wurde, kam sie in diesen dümmrigen Winkel. „Ohne Petroleum kann sie uns nichts nützen“, sagte Frau Lehmann.

„Von der Luft kann ich nicht leuchten“, klickte die alte Lampe scharf.

Es kam aber eine, die konnte von der Luft leuchten. Es war freilich eine recht übelriechende Luft und nannte sich Gas. Aber die Lampe, die sich das Zeug durch den dünnen Leib pusten ließ, warj blendend weißes Licht auf den Tisch.

„Wie düster brannte dagegen die alte Petroleumlampe“, erklärte der kleine Richard schon am ersten Abend und warf einen ziemlich respektlosen Blick nach dem Esbrett. „Es war aber gemüthlicher früher an unserm Tisch abends“, warf Verta ein.

Da sah die alte Lampe, wie die Mutter ihrem Mädel sacht über den Scheitel strich und ihr Gesicht von dem blendenden Gaslicht abwandte. Wer da hineinfiel, dem wurden häufig die Augen naß. „Es wird auch wieder so, wenn der Vater heimgekehrt ist. Dann stellen wir unsre alte Lampe wieder mitten auf den Tisch und setzen uns herum. Dann wird es wieder schön bei uns.“

Darüber wurde die alte Lampe sehr stolz. Sie war überzeugt, daß die traulichen Abende ihr allein zu danken waren. In ihrem laugen Leben hatte sie wohl beobachtet, daß der Feierabend bei Lehmanns, die arm waren und tüchtig arbeiten mußten, das ganze höchste Lebensglück ausmachte. Da kam die Frau aus ihrem Sorgen und Ranken heraus, der Mann schaute viel ruhiger drein als zur Mittagspause, lachte und erzählte mit den Kindern.

Es war daher zu begreifen, wenn die alte Lampe stolz war in dem Glauben, sie fehle nur auf dem Tische, dann seien die gemüthlichen Abende wieder da. Sie dachte nicht an den Leeren Stuhl des Vaters. Sie hörte aber noch oftmals die Frau sagen: Wenn wir erst alle wieder um die Lampe sitzen. . . Einmal erzählte sie den Kindern, wie es war, als sie noch ganz klein waren und der Vater und die Mutter abends allein am Tische saßen.

Wenn dann eins von den Kindern in der Kammer gemeint hat, dann nahm sie die alte Lampe, ging in die Kammer. In der Tür hat sie gerufen: „Komm mit, schau Dir Deine beiden Schlingel an.“ Der Vater ist dann immer hinterhergegangen.

Das wußte die alte Lampe auch noch. Sie fing nach dieser Erzählung einen lieben, freundlichen Blick der Mutter auf und hörte, wie sie sagte: Es kann ja keine Ewigkeit dauern; der Vater wird bald wieder kommen. Und dann. . .

Mit dieser Hoffnung saßen sie den ersten Winter durch. Es wollte nicht traulicher werden. Vaters Stuhl blieb leer. Die Hoffnung war auch noch im zweiten Winter bei ihnen. Da war es aber noch ungemüthlicher, da fehlte sehr oft auch die Mutter. Sie war zur Arbeit. Die Kinder saßen sich still und traurig gegenüber.

Im dritten Winter bemerkte die alte Lampe, daß in dem ungemüthlichen Gaslicht das Haar der Mutter so merkwürdig grau ausfiel. Als sie am Tag einmal genau hinschaute, waren die Haare im Tageslicht auch noch grau. Daran ist nur das weiße Licht schuld, dachte die Lampe. Die Frau aber machte sich zum Ausgang fertig, sah vorher in den Spiegel und seufzte.

Die Lampe fühlte oft, wie die Frau lange nach dem Esbrett schaute. So viel Verstand war in ihr auch, daß sie erkannte, die Mutter Lehmann hofft und wünscht nur immer, daß bald eine Zukunft kommt, die ausfieht wie die Vergangenheit des Friedens. Dies kleine, arme Glück, mit Mann und Kindern am abendlichen Tisch um die alte Lampe sitzen zu können.

Frau Lehmanns Erinnerung und ihr Sehnen rankte sich in der Tat um die alte Lampe. Die Vergangenheit lag in ihrem milben Schein, und alles, was die Zukunft bringen sollte an friedlichem Glück, lag unter ihr ausgebreitet. Da hatte die alte Lampe ganz richtig beobachtet.

So kam der April 1917 heran und Lehmanns mußten ziehen. Es ging ohne Ziehleute, Pferde und Möbelwagen. Richard und Verta und ein Nachbar fuhren tüchtig zu. Unzählig viele kleine Fuhrer und Traglasten schafften schließlich auch so viel, wie zwei Pferde gezogen hätten.

„Nun das letzte“, jagte Richard und ging mit schweren Schritten wie ein richtiger Mann durch die leeren Räume. „Ach, da steht ja noch die alte Petroleumlampe. Die könnten wir ja schließlich zum Altwarenhändler bringen.“

„Junge, ich werde Dir helfen“, rief Frau Lehmann. Sie nahm behutsam die Lampe herunter. Dabei kam ihr in den Sinn, daß sie bei früheren Umzügen die Lampe immer hinter dem Wagen hergetragen hatte. Es war dann unnötig, das Petroleum auszugießen und die Lampe konnte in der neuen Wohnung sogleich angezündet werden.

So ging auch heute Mutter Lehmann hinter der letzten Kleinen Fuhrer her, trug die Lampe vorsichtig und dachte wieder ein bißchen an die Wiederkehr ihres Mannes und der früheren Tage. Da kam aber aus einer Seitenstraße des Breiten Weges ein ungeheurer Bengel mit einem noch ungeheureren Handwagen.

Frau Lehmann war gewiß zu weit gegangen in ihren Zukunftsplänen und schätzte wohl nicht scharf genug auf das Leben im Breiten Wege. Bum, klick ging es, da lag die Lampe am Boden. Die ganze lichte Zukunft schien in Scherben auf dem Breiten Wege zu liegen. Wo Gläserchen klirren, kommen meistens viel Menschen zusammen. Es sammelte sich daher ein Trupp. Sie sahen eine grauhaarige Frau weinen. Weinen über eine zerbrochene Lampe.

So viel Wesens um eine alte Petroleumlampe, warf einer geringschädig hin.

Dieser Kaufmann, wenn der gewußt hätte, was die alte Lampe für eine Bedeutung für Mutter Lehmann hatte. —

— Brotkürzung und Jugendliche. Nach der neuen Brotverteilung, die am 15. April in Kraft tritt, soll bekanntlich nicht nur die Nation für die Allgemeinheit um 25 Prozent gekürzt werden, auch die Zusatzmarken werden um 25 Prozent herabgesetzt, und die Zusatzmarken für Jugendliche von 12 bis 18 Jahren werden überhaupt nicht mehr ausgegeben. Dadurch werden Familien, die bisher Marken für Jugendliche bezogen haben, von der neuen Rationierung besonders hart getroffen. Eine kleine Rechnung läßt dies erkennen. Wenn in einer Familie mit vier Kindern drei Kinder Zusatzmarken bekommen, dann macht die Gesamtmenge an Brot auf allgemeine Marken für Eltern und Kinder monatlich 48 Kilo aus, dazu 6 Kilo Brot auf drei Zusatzmarken macht insgesamt 54 Kilo. In Zukunft erhält diese Familie 25 Prozent weniger auf allgemeine Marken, kein Brot auf Zusatzmarken für Jugendliche. Die Abzüge betragen 12 und 6 Kilo = 18 Kilo. Der Familie wird nach dem 15. April die Gesamtmenge an Brot von 54 Kilo auf 36 Kilo herabgesetzt. Die Hausfrau muß also Ersatznahrungsmittel in sehr erheblicher Menge heranschaffen, um auch nur annähernd einen Ausgleich zu schaffen. Er wird in den häufigsten Fällen kaum möglich sein. Für die Jugendlichen ist es deshalb nicht möglich, weil für sie besondere Zuschüsse anscheinend nicht gewährt werden sollen. Die Kleinen von 2 bis 6 Jahren bekommen noch Zusatzmarken, die nächstfolgenden Altersstufen von 6 bis 12 Jahren haben eine besondere Materialwarenkarte, die Jugendlichen von 12 bis 18 Jahren sollen ihre Zusatzmarke verlieren, es verläuft aber noch nicht, daß ein Ersatz gewährt wird. Eine unzureichende Ernährung in diesem Alter hat aber die bedenklichsten Folgen. In diesen Jahren braucht der junge Mensch eigentlich doppelte Portionen. Es ist das „Jugendalter“. Man wird sich daher der Notwendigkeit nicht verschließen können, für die entzogene Zusatz Brotmarke den Jugendlichen die Berechtigung für andre Nahrungsmittel zu gewähren. —

— Leihbedingungen für Militärpferde. Das stellvertretende Generalkommando des 4. Armeekorps hat Leihbedingungen für Militärpferde aus Truppenbeständen im Bereich des 4. Armeekorps zu Spannilistungen und Ausleihungen an nicht militärische Behörden, Privatpersonen und Betriebe festgelegt, die von Interessenten im Bureau der Handelskammer während der Dienststunden von 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr eingesehen werden können. —

— Die Abnahmestelle für Gummibereifungen (Gr. Schulstraße 1) wird am Donnerstag den 5. April, von 3 bis 6 Uhr, noch einmal geöffnet werden. Dann wird sie endgültig geschlossen und die Zwangsvollstreckung nimmt ihren Anfang. —

— Die Meldung der beschlagnahmten Aluminiumgegenstände war bis zum 25. März angeordnet. Trotz vieler Nachmeldungen scheint die Annahme berechtigt, daß noch eine große Anzahl Meldepflichtiger die Meldung unterlassen hat. Diese werden vom Magistrat dringend erlucht, die Meldung unverzüglich nachzuholen. Vordrucke sind nur noch in der Metallhalle, Große Schulstraße 1, Zimmer 8, zu haben. Sofern Meldungen bis zum 4. April dabeist eingeht, wird von einer Strafanzüge Abstand genommen werden. Zu den beschlagnahmten und meldepflichtigen Gegenständen zählen auch die Küchengeräte und Tafelgeräte der Haushaltungen sowie die bei den Wanderbücheln vielfach gebräuchlichen Aluminiumgeschirre. —

— 100 Zentner Erbsen. Ein Berliner Kantinenpächter hatte in der Umgegend von Demmin gegen 100 Zentner Erbsen aufkaufen lassen und wollte diese in einem Möbelwagen mit der Bahn nach Berlin schaffen. Es gelang aber der Polizei, diesen Transport abzufangen, und die Erbsen wurden beschlagnahmt. An der Schiebung sollen mehrere Personen beteiligt sein. Es gibt also auch noch Erbsen in großen Mengen zu kaufen. —

— Die Kriegsbeihilfen der Beamten. Die Kriegsbeihilfen der preussischen Beamten sind ab 1. April erhöht worden. Für die Erhöhung sind drei Gehaltskategorien unterschieden worden und zwar 1. Beamte mit einem Gehalt bis zu 2300 Mark einschließlich, 2. Beamte mit einem Gehalt von über 2300 bis 4800 Mark einschließlich und 3. solche mit einem Gehalt von über 4800 bis 7800 Mark einschließlich. Die Kriegsbeihilfen betragen für diese drei Kategorien:

	Kategorien jährlich Mark:		
	Klasse I	Klasse II	Klasse III
für kinderlose Ehepaare	144	180	144
für Verheiratete			
mit einem Kinde	204	324	204
mit zwei Kindern	264	480	264
mit drei Kindern	324	648	324
mit vier Kindern	384	828	384
mit fünf Kindern	444	1020	444
mit sechs Kindern	504	1224	504

Es handelt sich also hier um preussische Staatsbeamte; Gemeindebeamte werden von der Verordnung nicht berührt. —

— Dünger für Schrebergärten. Vom Magistrat wird mitgeteilt: Der aus den Eisenbahn-Wieswagen anfallende Sanddünger kann vom Viehhof unentgeltlich abgeholt werden. —

— Hochwasseranfrage. Nach Mitteilung der hydrographischen Landesabteilung der k. k. Statthalterei zu Prag ist für Mittwoch den 4. April d. J., mittags, ein Wasserstand von 4,10 Meter Hochstand am Pegel zu Torgau zu erwarten. Für Magdeburg dürfte der Hochstand in der Nacht vom 6. zum 7. April mit 3,27 Meter eintreten. —

— Buchbinder-Zwangseinnahme. In der am 29. März abgehaltenen Versammlung wurde einstimmig beschlossen, die Vergütung für die Lehrlinge von jetzt an folgendermaßen festzusetzen: Im ersten Lehrjahr wöchentlich 6 Mark, im zweiten 7 Mark, im dritten 8 Mark, im vierten 10 Mark. Eltern, welche ihre Söhne Buchbinder werden lassen möchten, werden von der Innung gebeten, so schnell als möglich sich nach Lehrstellen umzusehen. —

— Bucherpreise für Gartenland. In Paderborn wurde festgestellt, daß dort von einer Seite Gartenland zum Preise von 12 Mark für den Morgen gepachtet worden war, während der Bestehende den Morgen in acht Abschnitten zum Preise von je 50 Mark weiterverpachtete und dann eine Steigerung um das Zehnfache versuchte. Die dortige Preisprüfungsstelle sprach sich dahin aus, daß als Norm für den Viertel Morgen erhaltene, gedüngten Landes 50 Mark gelten sollen. Auch an andern Orten sind bereits dachthochpreise festgesetzt worden. Um eine wirksame Kontrolle der Gartenlandpreise ausüben und etwaige Spekulationen von vornherein verhindern zu können, dürfte es angebracht sein, eine Anzeigepflicht für die Verpächter von Gartenland und eine Angabepflicht der Buchpreise und der Größe der Pachtstücke einzuführen. —

— Eine Hoch- und Untergrundbahn in Magdeburg. An Unternehmungslust und großen Plänen ist auch weit hinter den Fronten kein Mangel. Das zeigt sich auch, darin, daß man sich schon mit einer Magdeburger Hoch- und Untergrundbahn beschäftigt. In einer öffentlichen Versammlung, die vom Verband der Bürgervereine Magdeburgs, dem Mieterverein, der Vereinigung der Beamten im öffentlichen und privaten Dienst und den Vereinigten Unterbeamtenvereinen Magdeburgs einberufen war, behandelte dieses Thema der Architekt Biedewitz. Bei der immer stärker anwachsenden Industrie und dem immer mehr zunehmenden Handel wurden, so behauptet der Redner, in den letzten Jahren Ansprüche an den Verkehr gestellt, denen die Straßenbahn in ihrer jetzigen Gestalt nicht gewacht werden konnte. Ihre Schnelligkeit genüge nicht im entferntesten dem Gassen und Drängen der Zeit. Der Jüge sind nicht genug, und selbst mit Einbahnwagen könnten sie den Andrang nicht bewältigen; das sei schon in der Stadt, mehr noch aber im Vorort mit den Vororten der Fall; man käme schneller zu Fuß dorthin, als mit der Straßenbahn, weil der Anschluß der Züge fehle und das Umsteigen meist ein längeres Warten erforderlich mache. In andern Städten habe sich der Straßenbahnbetrieb dem Verkehr angepaßt, und wie dort müsse sich auch hier eine größere Schnelligkeit erzielen lassen. Der jetzt begonnene Bau einer Vorortbahn über Westerbüßen nach Schönebeck sei auch nicht imstande, eine Verkehrsmöglichkeit zu schaffen, wie wir sie benötigten. Die einzige Möglichkeit für Schnelligkeit, Sicherheit und Wirtschaftlichkeit biete ein ausreichender Bahnbetrieb über und unter der Erde. In der Gasse des Stadtplans von Magdeburg erläuterte der Vortragende die verschiedenen von ihm geplanten Linienführungen und zeigte in Lichtbildern Aufnahmen von der Hoch- und Untergrundbahn in Hamburg und Berlin. Nach seinen Berechnungen würde das Projekt ohne Nebenanlagen und Grunderwerbskosten 40 Millionen Mark erfordern. —

— Melasse als Speisefutur. Das „Centralblatt für die Zuckerindustrie“ schreibt: Von zwei Seiten wurden einem Mitarbeiter kürzlich Proben eines Speisefuturs zugeandt, der in Charlottenburg zu 40 Pfg. für das Pfund verkauft wird. Es handelt sich bei diesem Futur ganz offenbar um einen melasseähnlichen Futur, der durch Filtern und schwaches Ansäuern in der Zusammensetzung und im Geschmack etwas verbessert ist. Und solches Zeug magt man als „Speisefutur“ zu verkaufen! Wenn man aber auch so weit gehen will, den Betrieb solcher gereinigten Melasse als Speisefutur wegen des Mangels an Nährwertmitteln zu gestatten, so bleibt der Wucherpreis, zu dem diese Speisefutur verkauft wird, ganz unverständlich. Der Melasse-Preis ist bekanntlich 4 Pfg. für das Pfund ab Rohzuckerfabrik oder Raffinerie; rechnet man als Kosten für die Reinigung der Melasse einschließlich der Frachten ebenfalls noch 4 Pfg., so ist der Herstellungsverpreis nur höchstens 8 Pfg. für das Pfund. Der Verbraucher muß also 500 Prozent vom wirklichen Werte der Speisefutur bezahlen. Wenn das nicht Wucher der schlimmsten Art ist, so gibt es überhaupt keine Wuchergeschäfte mehr. —

— Badegelände. Das Brausebad des Volksparks Große Schulstraße 5/6 wird vom Mittwoch den 4. April an bis auf weiteres wieder eröffnet. Handtücher und Seife können nicht herabgesetzt werden. Das Solbad muß vorläufig noch geschlossen bleiben. —

— Gestohlen wurden am 1. d. M. nachts gegen 12 Uhr aus dem Hauptbahnhof aus einem Wagenabteil 3. Klasse ein Karton mit einem Paar Herrenschuhen; in der Nacht zum 2. d. M. aus einem Laden am Breiten Weg Taschengeld aus Nickel, Kaffeemeßer und Spielwaren; aus einem Stall einer Gartenparzelle an der Klosterbergstraße zwei braune Kaninchen; am 2. d. M. vormittags aus einer Schankwirtschaft am Breiten Weg ein Regenohrm; aus einer Wohnung am Hiebersberg ein dunkler Fodertanz und etwa 12 Paar Strümpfe; im Laufe des Tages aus einer Bodenlampe in der Moritzstraße ein Fahrrad. —

— In Haft genommen wurden zwei Handlungslehrlinge, von denen der eine seinem Lehrherrn am 22. und 29. v. M. aus der Kasse etwa 200 Mark gestohlen und mit dem andern, der den Erwerb des Geldes kannte, verjubelt hat; ferner zwei Arbeiter aus Groß-Otterleben, die am 2. d. M. hier eine schwere Gans verkaufen wollten, von der man annimmt, daß sie gestohlen ist. —

— Zimmerbrand. Am Dienstag, vormittags gegen 10¼ Uhr, gerieten in einer Wohnstube des ersten Obergeschosses Brandenburger Straße Nr. 5 die Portieren und eine Türverkleidung auf unermittelte Weise in Brand. Die durch eine mündlich auf der Hauptfeuerwache abgegebene Meldung alarmierte Feuerwehr beseitigte die Gefahr. —

— Schornsteinbrand. Am Montag, abends gegen 8½ Uhr, rückte die Feuerwehr zum Viehchen eines Schornsteinbrandes nach der Grundhüch Schrottorzer Straße 14. —

— Zirkus Blumenfeld. Nach einer halbjährigen Pause werden ab 8. April d. J. im Magdeburger Zirkusgebäude wieder szenische Künste aufgeführt werden. Unter Leitung der Direktoren Blumenfeld wird die alte klassische Zirkuskunst ihre Anziehungskraft ausüben. Nach monatelanger Arbeit ist es Gebr. Blumenfeld gelungen, einen Spielplan zusammenzustellen, der außerordentlich viel verspricht. —

Theater, Konzerte etc.

Besprechungen.

Konzert Thomas. In der Aula der Augustaschule gab eine Anzahl von Musikbegeisterten unter Leitung des Musiklehrers Max Thomas ein Konzert. Zur Aufführung gelangte die von Karl Goepfert mit Musik unterlegte Dichtung „Die Liebesquelle zu Spangenberg“. Die Aufführung darf als eine wohlgelungene bezeichnet werden. Chöre und Solisten entledigten sich der Aufgaben, die der Komponist auf den Durchschnit von Vereinskünstlern gestellt hat, mit freundlichem Gelingen und Geschick. Die Sprecherrolle führte Roberta Ram m mit starker Hervorhebung des Pathetischen durch, was bei der Einfachheit der Dichtung zur Belebung des Interesses ganz angebracht erschien. Von den Gesangsleistungen sind zu nennen Lucie Brandt, Max Gieswein und Adolf Reimer. Für die umsichtige Führung des Stückes sei dem Leiter Thomas ein Lobwort überreicht. —

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute Mittwoch: „Rosa Sisa“. Donnerstag erstes Gastspiel Lucie Höstlich. „Mama von Barham“. Freitag geschlossen. Sonnabend zweites Gastspiel Lucie Höstlich in „Rosa“.

Magdeburger Turnvereinigung. Dienstag den 3. April, abends 5½ Uhr, im Saale der alten „Harmonie“, Vortrag 1. Boztrag mit Hochbildern: 1. Deutschlands Flotte im Kriegsjahre 1915/16. Redner: Lehrer Rodtke. 2. Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft. Redner: Oberlehrer Ernst Moris.

Die Vereinigten Ruder- u. Schwimmvereine Donnerstag, 5. April, abends 8 Uhr, im großen Saale des Ruffenparks Höhenpark Vortrag: Die Bedeutung der 3. Kriegsjahre. Redner: R. Ritzmann, und verschiedene Arbeitende Magdeburger Ruderer.

Aus der Parteibewegung.

Tragödie. Der Braunschweiger „Volkstfreund“ brachte in der Nummer vom Sonnabend den 31. März diese Mitteilung an der Spitze des Blattes:

An unsere Leser!

Ein Vorgehen des Parteivorstandes, das unterstützt wurde durch die beiden Firmenträger Ohlendorf und Nieke, machte es unmöglich, daß gestern der „Volkstfreund“ erscheinen konnte. Es sind selbstverständlich alle Schritte getan, um das „Volkstfreund“-Unternehmen vor dem Zugriff des Parteivorstandes und seiner hiesigen Anhänger zu retten. Aber auch heute kann der „Volkstfreund“, da das technische Personal sich weigert, der Anordnung des Geschäftsführers Folge zu leisten, nicht so erscheinen, wie es unsere Leser gewohnt sind. Unsere Leser müssen deshalb Mitleid nehmen. Die Redaktion.

Weiter berichtet das Blatt über das „Was geschehen ist“:

Am Freitag den 30. März morgens in aller Frühe hatten die hiesigen Wehrheitsanhänger mit Unterstützung des Parteivorstandes wahrheitsgemäß durch schriftliche oder mündliche Zustimmung eine Kommission wählen oder ernennen lassen. Dazu hatten sie aus sich eine Schiedskommission ernannt, die sich für die Aufrechterhaltung der Parteivorstandesmitglieder Nieke und Ohlendorf aussprach, nämlich, daß der „Volkstfreund“ aus einem Wehrheitsblatt ein Wehrheitsblatt werden müßte.

Am Freitag morgen rückte nun die ganze Gesellschaft unter Führung des Parteivorstandesmitglieders Partels an, um ein großes Hiniaussetzen zu beginnen. Der Geschäftsführer Stegmann, die Redakteure Bessemer und Darter, der Expedient Werges, der Buchhandlungsleiter Flemming und der Maschinenmeister Peter wurden für entlassen erklärt. Die Redakteure sollten durch einen gewissen Friedrich, der bisher am „Sächsischen Volksblatt“ in Zwickau als Redakteur Wehrheitspolitik verpagt hat, der Expedient durch einen entlassenen Hilfsarbeiter (dem Metallarbeiterverband angehörend) Kroschka und der Genosse Flemming durch einen jungen Menschen, den die in der Buchhandlung angefallene Konzeption anlernen sollte, ersetzt werden. Soweit glückte der Heberfall, den das Schriftleiterpersonal am „Volkstfreund“ tatkräftig unterstützte. Dann aber erwiderte die rechtmäßige Kommission sowie eine Reihe von Genossen. Herr Partels vom Parteivorstand verschwand sehr eilig. Zwei weitere Akteure wurden etwas unklar an die Luft befördert (Gehbe und Prohaska). Herr Friedrich, der sich in der Seherlei befand hatte und dort im Schweiße seines Angesichts den „Volkstfreund“ wehrheitsgetreu zusammensetzte, wurde des Hauses verwiesen.

Damit wäre die Sache erledigt gewesen und der „Volkstfreund“ hätte erscheinen können. Aber nun weigerten sich die Seher, den Anordnungen des Geschäftsführers Folge zu leisten. Sie mußten daher, da sie trotz mehrfacher Aufforderung die Arbeit verweigerten, entlassen werden. So haben es die Wehrheitsleiter fertiggebracht, daß der „Volkstfreund“ nicht erscheinen konnte.

Wahrheitsgemäß wird nun die Sache vor den Gerichten zum Austrag gebracht werden.

Trotzdem Herr Friedrich des Hauses verwiesen war, hatten die „Sieger“ in diesem Kampfe demselben Mann die Nummer verantwortlich zeichnen lassen! Dazu hatte es also nicht mehr gereicht, wenigstens die hegreiche Redaktion des Anarchisten Oester einen Verantwortlichen stellen zu lassen.

Wohin dieser Streit schließlich führen wird, zeigt die Tatsache, daß jetzt der „Volkstfreund“ von Streikbrechern hergestellt wird, da die Seherfolger die Arbeit wiederlegen. Freude an solchen Umständen kann nur haben, wer entweder im anarcho-sozialistischen Lager oder in dem des ehemaligen Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie steht.

Ein Organisationsrat für das Herzogtum Braunschweig tagte am Sonntag in Langelsheim. Es waren 17 Orte durch 33 Delegierte vertreten. Ingeheim hatten die Kreisverbände und die Redaktion des „Volkstfreund“ Delegierte entsandt. In den gegenwärtigen Differenzen in der Partei nahm der Parteivorstand eine Resolution an, in der er sich als in entschiedenster Opposition zur Politik der Wehrheit der sozialdemokratischen Wehrheitsorganisationen äußert. Dem Parteivorstand wird Mißbrauch der ihm durch die Partei übertragenen Befugnisse zum Vorwurf gemacht. In der Resolution heißt es dann weiter:

Der Organisationsrat erklärt sich mit dem organisatorischen Zusammenhang der Opposition einverstanden. Der Organisationsrat wird sich der zu schaffenden Organisation der Opposition angeschlossen.

Allen Verfassungen, im Herzogtum Braunschweig die bestehende Organisation zu sperren, soll mit aller Entschiedenheit entgegen-

getreten werden. Die Mitglieder werden dann noch verpflichtet, für die Verbreitung des Organs der sozialdemokratischen Partei für das Herzogtum Braunschweig, den „Volkstfreund“, solange er Organ der Opposition bleibt, unermüdet Sorge zu tragen. Der Parteivorstand beschloß, den Zuschuß von 400 Mark zu dem Gehalt des Bezirksleiteres Antritt zu streichen, ebenso den Betrag von 1000 Mark jährlich, die dem Vorsitzenden des Wahlkreises Holzmeinen gezahlt wurden.

Mit ihrem Beschluß hat sich die Parteioorganisation für Braunschweig ganz offiziell außerhalb der Partei gestellt und es wird nun die Bahn frei für die Sammlung aller parteitreuen Genossen in besonderen Organisationen.

Selbstmord des Redakteurs Holzmeier. Am Sonnabend teilte die „Bremer Bürgerzeitung“ mit, daß ihr Lokalredakteur Wilhelm Holzmeier aus dem Redaktionsverband ausgeschieden sei. Jetzt wird bekannt, daß Holzmeier sich durch Erschießen das Leben genommen hat. Er war ursprünglich Lehrer und nach einem aufsehenerregenden Disziplinargeschäft, der mit seiner Entlassung endete, in die Redaktion der „Bürgerzeitung“ eingetreten.

Die „Bremer Bürgerzeitung“ widmet dem Genossen Holzmeier folgenden Nachruf: Am letzten Sonnabend erst ist Wilhelm Holzmeier aus unserer Redaktion ausgeschieden, und heute morgen erhalten wir die erschütternde Nachricht, daß er aus dem Leben geschieden ist. Seine Nervenkraft ist nicht mehr imstande gewesen, die schweren Kämpfe in der Partei zu ertragen. So endet dieses Leben, das im Glend begonnen, nichts gewesen ist als der Kampf. Und wenn es je einen Menschen gegeben hat, der diesen Kampf selbstlos und ehrlich gekämpft hat, so ist es Wilhelm Holzmeier gewesen. Es wird kaum jemand geben, der ihm früher als Gegner gegenübergestanden hat, der nicht erfahren hätte, daß er in ihm einen ritterlichen Gegner vor sich hatte, dessen Waffen zwar scharf, dessen Vorurteile und freie Denkart jedoch dem Kampfe die verletzende Schärfe nahmen. Nie wird es einen Menschen geben, der die Freiheit mit glühenderer Seele liebt, als Wilh. Holzmeier. Dieser seiner tiefsten Liebe ist er treu geblieben bis in die letzte Stunde. Alle, die ihn näher gekannt, und alle, die im Kampfe Seite an Seite mit ihm gestanden haben, werden die Nachricht von seinem plötzlichen Tode mit tiefer Erschütterung hören, und alle, Freund und Gegner, werden dem treuesten Menschen und tapfersten Kämpfer ein dankbares Gedenken bewahren.

Provinz und Umgegend.

Landräte zur Lebensmittelversorgung.

Vor einiger Zeit teilten wir mit, daß der Landrat Rothe des Kreises Kalbe bei einer Besprechung der Lebensmittelversorgung vor einem größeren Personalkreis in Schönebeck seine, beachtenswerten Ausführungen gemacht hat. Der Landrat hatte unter anderem dargelegt, daß zwar die Lebensmittelhaltung der Wehrheitsgestellten einfacher und knapper geworden sei, aber wirklich persönliche Opfer — der Redner nahm sich davon selbst nicht aus — hätten diese Kreise noch nicht gebracht. Er verlangte, daß die Wehrheitsabenden von ihren Vorständen freiwillig und schnell organisiert; im andern Falle stellte er behördliche Maßnahmen in Aussicht, die einer Beschlagnahme der Vorräte gleichkommen. Dabei gab er die bestimmte Zusicherung, daß auch auf dem Lande sofort zugegriffen werde.

Die neulichendige Rede des Landrates ist, offenbar neuerdings wieder ein Kollege des Herrn Rothe. Es ist der Landrat des Kreises Osterburg, von Lössow, der vor einigen Tagen in einer Versammlung in Hinderburg über die Kriegswirtschaft, nach einem Bericht des „Allgemeinen“, an der Hand von Einzelheiten nachgewiesen hat, daß im Kreise Osterburg bei den Hausanschlägungen und gegen das Verbot des Vermählens von Getreide schwer und viel gesündigt worden ist. Pflicht eines jeden einzelnen sei es, bei er ausgeführt, die Bestimmungen der Beschlüsse in der Ernährungsfrage genau zu befolgen und somit durch Einschränkung im Verbrauch der Nahrungs-

mittel in dieser außerordentlich schweren Zeit am Durchfall zu mitzuwirken.

Es sind, wie gesagt, Landräte, die in dieser Weise Schäden und Mängel aufdecken, Beamte, die die Verhältnisse aus Erfahrung kennen. Getreide wird nach ihrer Meinung nach wie vor befristet und trotz der Schließung der Mühlen vermahlen. Während dazu geschritten werden muß, die Brotkrone zu kürzen und damit den Mangel in der Ernährung der städtischen Bevölkerung noch zu steigern, hat man auf dem Lande das Vieh mit Korn gemästet. Die Bevölkerung der Städte erhält geringe Fleischrationen und auf dem Lande bemüht man sich durch heimliche Verschleudungen möglichst große Fleischmengen zum eignen Verbrauch zu beschaffen.

Wie stark die „Gefährdung“ der Selbstversorger ist, hat der Landrat des Kreises Osterburg in der erwähnten Versammlung wieder trefflich illustriert. Nach seinen Angaben sind im Kreise 14 000 Hausanschlägungen vorgenommen. Davon sind insgesamt 80 Zentner an die Hinderburgspende abgegeben worden. Das macht auf jede Hausanschlagung nur ein halbes Pfund! Dabei nicht vergessen werden darf, daß diese Hinderburgspende nicht etwa „gespendet“ wird, sondern zum Höchstpreis den Bauern abgekauft wird. Trotzdem ein so beschämendes niedriges Ergebnis sich ermittelte, hat der Landrat veranlaßt, mitzuteilen, der rein agrarische Kreis Osterburg stehe in dieser Beziehung an 20. Stelle in der Provinz Sachsen!

Zu jedem Opfer bereit sind, wenn man ihren antilichen Vertretungen glauben soll, auch die Landwirte. . .

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Obernstedt, 3. April. (Die Arbeiterjugend) veranstaltet am ersten Dinstag im Lokal von Magdors eine Konfirmation, die pünktlich um 7 Uhr beginnt. Zahlreicher Besuch der Konfirmanten mit ihren Angehörigen wie der Arbeiterjugend wird erwartet.

Neuhaldensleben, 3. April. (Der Mangel an Brennmaterial) wird voraussichtlich noch längere Zeit anhalten. Es ist daher dringend zu raten, daß sich die Haushaltungen mit Brennholz versehen. Die Stadverwaltung hat diesem Bedürfnis durch vermehrte Holzeinschlag Rechnung getragen. Der Magistrat weist in einer Bekanntmachung darauf hin, daß trotz der hohen Holzpreise der Verkauf von Brennholz zu empfehlen sei. Wie die hohen Holzpreise zustande kommen, zeigen die Holzauktionen. Im Durchschnitt ist in diesem Jahre die Lage des Brennholzes fast um 100 Prozent von den Käufern in die Höhe getrieben. Für die Forst- und Kammereinfälle sind das gute Einnahmen, die zur Entlastung der Steuerzahler beitragen. Als Preistreiber kommen ein paar hiesige Händler in Betracht, welche die angelegten Preise auf die Verbraucher selbstverständlich mit gutem Verdienst abwälzen. Bei den Frühjahrsauctionen, wenn die Landwirtschaft die Gespanne zur Verfügung hat, treten als Preistreiber auch die Landbewohner auf. In diesem Jahre ist das ganz besonders der Fall. Kopschüttelnd stehen die hiesigen Einwohner dabei und überlassen den Landbewohnern das Holz. Wenn nun die Stadt das Geld annimmt, das ihr mit vollen Händen von den ländlichen Käufern gegeben wird, so liegt darin gewiß kein Unrecht. Etwas anders liegt aber die Sache für die Käufer aus der Stadt, unter denen sich ein großer Teil Arbeiter befindet. Will der Magistrat sich dem Vorschlag des Genossen Schmidt, das Holz zum Lospreis an die Einwohner der Stadt abzugeben, nicht anschließen, so sollten sich die Käufer dadurch helfen, indem sie nicht mehr als die Lüge bieten. Die Käufer müssen sich natürlich ebenso wenig wie die Unternehmer, die Holz kaufen, und denen es gar nicht einfällt, über die Lüge zu bieten. Die Brennholzkäufer brauchen in diesem Jahre nicht Angst zu haben, daß sie kein Holz erhalten werden; das Gegenteil beweist die Bekanntgabe des Magistrats. Will der Magistrat einschichtig handeln, dann möge er die Händler von den Brennholzauctionen ausschließen, dann nicht im Kleinhandel das Holz zu Wucherpreisen zum Verkauf kommt. Die Händler könnten das übrigbleibende Holz erhalten.

Wahlkreis Döberitz-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 3. April. (Nachprüfung der Kartoffelbestände.) Es findet eine Nachprüfung der angegebenen Kartoffelbestände statt. Dazu sind besondere Kommissionen gebildet, die im Auftrag der Stadt die Nachprüfung vornehmen. Den betreffenden Bürgern, die sich durch eine vom Magistrat ausgestellte Bescheinigung ausweisen können, muß der Zutritt zu den Vorräten an Kartoffeln gestattet werden.

(Milchfällung.) Den vierten Teil Wasser in der Milch hatte die Ehefrau Marie Lauenroth aus Wegeleben.

Eine Handvoll Erde.

Roman von Clara Siebig.

(58. Fortsetzung.)

Davor es Wirt Meißel nicht grante, davor grante sich aber Meißel im Stiefelgrund. Nur nicht herbei! Es wäre doch wunderbar, wenn er seine Geschäfte nicht zu Ende führen könnte; nach war die angelegene fünfte Million nicht real.

Sowie Meißel den letzten Rest überstanden hatte, diese Geldsumme, die zur ersten Million führte, daß er sich den Eigentümern kommen. Er hatte zwar nichts mehr mit dem Vermögen zu tun haben wollen — aber nun verlangte ihn doch noch ihm. Er hatte keinen andern Vorkommen.

Und Bernhard, der in den vergangenen Monaten worden war in einer kurzen Stunde, kam mit doppelter Sicherheit jetzt wieder herein. „Du, Herr Meißel, wie geht's? Du, Herr Meißel, was sagen Sie zu dem großen Verlust?“ Er hatte die Gewissheit, den Anwalt gleich daran empfangen. „Ich ist mich immer gesagt: warten Sie ab! Gehen Sie gewarnt ab. Mit der Stadt Berlin's Gebäude für die Übernahme von Ihnen gekauft. Aber Sie konnten sich abmelden, nicht wahr haben Sie? — es noch, zu haben Sie gar nicht!“

Meißel wollte antworten, aber der andere brach ihm wieder und sagte: „Sitzt in Grundbesitzbesitz!“ Bernhard war jetzt lange nicht so unruhig wie früher. Jetzt war der hier mit all seinen Willkuren ohne Zweifel. Jetzt war er, der unruhige Meißel, nicht hier. Jetzt war er, der unruhige Meißel, nicht hier. Jetzt war er, der unruhige Meißel, nicht hier.

Als Bernhard endlich gegangen war, verließen Meißel die Schritte. Meißel hatte er sich, unruhig, und mit einer guten Willkür, die selbst den Anwalt noch einmal gekannt hatte. Er dachte nicht daran, sich jemand zu wehren, er dachte es, er dachte es, er dachte es.

Gipfelt war, der große Meißelhaus besaß, am Gesundbrunnen, am Wedding, am Oranienburger Thor, Holzpläze, Stempelstraße, allerlei Grundstücke und einen Geldschrank in dem jauchte viele Bargeld lagen. Aber als die Tür sich hinter den farierten Hosen, dem langen schwarzen Rock geschlossen hatte, brach er zusammen.

Zum erstenmal wurde es Frau Sophie angst: sollte sie nicht lieber nach dem Doktor gehen? Wer weiß, ob Gipfelt ihren Testament gemacht hatte, und wie sie bedacht war? Von weiteren Verwandten wußte sie nichts — sie, sie allein würde doch alles erben! Wie eine Kugel, die nicht recht weiß, ob sie zulanden darf oder nicht, schlich sie um den Kranken herum. In ihren niedergetretenen Pantoffeln schaute sie aus und ein und schaute nach der Kasse, die abgezogen und mit aus den Kisten roste.

Gipfelt sagte nichts, bis ihm dies beständige unruhige Aus- und Umschauen, dieses Zucken zuriel wurde. „Geh nicht“, sagte er kurz. „Ich kann's nicht vertragen.“ Und als sie nicht gleich ging, sondern stehenblieb und ihn mit dem Augen, die nach und nach in ihrem kleinen Gesicht leuchteten, wie eine Entschlossenheit, fragte er kein Kissen zu kommen und schlenderte es nach ihm. Meißel ging er dann ganz: was hat er es allein. Meißel, wie er es wünschte.

Und doch hatte er das Verlangen, nicht allein zu sein; das Alleinsein war gräßlich. Es verdrängte noch das Boden, das ihm den ganzen Körper so einschüchterte, als schlüge in der Brust ein Hammer auf einen Anker. Es machte ihn nach nach, noch nach, so daß er sich bald aufrichtete, bald wieder sprach. Und das alles war er mit stöhnendem Gemüth. Was da, was da von der Brust, was ihm so unruhig! Er ließ mit dem ersten Schanden in die leere Stube; das war der Tod, der sich ihm aufhoden wollte. Weg, da, weg da!

Als Albert am Abend eintrat, war dem Kranken eine kleine Gruppe zu bringen, hielt der ihn fest. Er frunkte seine Finger kühn in des Kranken Hand: „Nicht, nicht die Hand los!“ Seine erschrockenen Augen schauten nach einem Blicken der Teilnahme. „Nicht Du bei mir!“

Da sagte Albert: „Wenn Sie mir zwanzig Mark dafür geben, dann bleib ich!“

Es war wirklich großartig, wie der Diener den alten Gipfelt pflegte! Fräulein Zimmer hat dem jungen Menschen den ganzen Verdacht ab, den sie gegen ihn gefaßt hatte. Ein Leichtfuß war der ja, aber nun ließ er völlig das herumtreiben. Vergebens wartete die junge Grex, das Hausmädchen, auf eine Aufforderung von Albert zu einem Besuche. Er machte auch keinen Besuch mehr drüber. Da kündigte sie und stürzte Fräulein Zimmer in jammernde Sorgen. Wo bekam man nun gleich ein neues Hausmädchen her, jetzt gerade, wo es zum Winter ging?

Gipfelt hatte den Winter kommen sehen, aber nicht mit der Bangnis des vorigen Jahres. Nun war er schon daran gewöhnt. Der Sohn hatte ihm zwar vorgeschlagen: „Willst du nicht doch für den Winter lieber in die Stadt ziehen?“ und die Tochter hatte aus Magdeburg Brief auf Brief geschickt:

Komm doch zu uns für die schlimmsten Wintermonate. Unser Haus ist so groß, wir würden uns gegenseitig gar nicht stören oder uns auf dem Halbe sitzen. Ich kann ja so leicht hier abkommen, um Dich zu besuchen, die Kinder werden größer, ich überlasse sie nicht gern den Diensthöfen. Wir haben auch so viel vor, aber komm Du doch zu uns! Wir würden uns herzlich freuen. Ich bin immer besorgt um Dich, es ist dort gewiß sehr kalt und einsam.“

Gipfelt blieb bei seiner Weigerung. Er hatte aber freundlicher, ja dankbarer darauf geantwortet, als er es je früher getan hätte. Er erkannte an: seine Kinder meinten es gut. Aber Jugend muß zu Jugend; Menschen, die selbst noch voller Leben sind, gehören mitten ins Leben, sie müssen mitkommen mit der vollen Blut. Es war ihm selber merkwürdig, aber er empfand es, bittere Regungen waren von ihm abgefallen, wie Blätter, die im Herbst fallen müssen, damit der Baum sich wieder neu begrünen kann, wenn ihn ein Frühling ruft.

(Fortsetzung folgt.)

Die vorgenommene Untersuchung ergab einen Wasserzusaß von 25 v. H. Die Frau, die sich wegen Milchfälschung vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte, bestritt, Wasser zugefügt, noch von dem Wasserzusaß gewußt zu haben. Das Schöffengericht erkannte in Unbetracht, daß die Milch meist von ärmeren Leuten als Nahrungsmittel für kleine Kinder gekauft wird, auf 100 Mark Geldstrafe oder 20 Tage Gefängnis. — (Schlachthof-Freibank.) Fleisch wird für die Inhaber der Nummern 1251 bis 1400 am Mittwoch, von 1401 bis 1550 am Donnerstag und von 1551 bis 1700 am Sonnabend verkauft. — (Städtischer Butterverkauf) in der Markthalle am 4. April von 9 bis 1/2 Uhr für die Nrn. 4501—10500 der 31. Reihe, 4 bis 7/2 Uhr für die Nrn. 10501—16500 der 31. Reihe.

Scherleben, 3. April. (Diebstahl.) Aus einer außerhalb der Stadt gelegenen Anlage wurden zwei Ferkeln im Werte von 250 bis 300 Mark entwendet. Die Anlage wurde erbrochen. Vom Diebe fehlt jede Spur. —

Ostervief, 3. April. (Der Lohnstarif der Lederarbeiter) war am 1. April abgelaufen. Die Arbeiter hatten eine 40prozentige Lohnerhöhung beantragt. Nach langen Verhandlungen ist es in letzter Stunde noch gelungen, 25 Prozent Lohnerhöhung zu erreichen. Die Unternehmer glauben damit ihren Arbeitern weit entgegenkommen zu sein. Wenn die Lebensmittelpreise dagegen gehalten werden, ist die Lohnerhöhung viel zu gering. Ein Teil der Lederarbeiter sollte aber auch mehr Interesse beweisen. — (Keine Eier.) Schon lange sind die Haushaltungen im Besitz von Eierarten. Wer aber glaubt, daß auch Eier zur Verteilung kommen, täuscht sich. Die Eier und in der Umgegend angekauften Eier müssen an die Zentralfelle abgeliefert werden. Die Organisation der Verteilung scheint doch nicht so recht zu klappen, denn sonst könnte es nicht vorkommen, daß es hier keine Eier gibt. —

Wernigerode, 3. April. (Der Vorkühler des Proden-Observatoriums.) Dr. Max Müller, der sich besondere Verdienste auf dem Gebiete der Wetterbeobachtung erworben hat, ist plötzlich infolge eines Herzschlags gestorben. —

Wahlkreis Kalbe-Mischerleben.

Mischerleben, 3. April. (Kartoffelanbauzwang.) Der Magistrate schreibt: „Betriebsinhabern, die Kartoffeln anbauen können, wird die Versorgung mit Kartoffeln aus staatlichen Beständen entzogen.“ Für die nächste Ernte kommt diese Nachricht noch rechtzeitig. Wer also Acker hat, weiß, was er zu tun hat. Viele kleine Besitzer, die neben Kartoffeln auch Majoran und Zwiebeln bewirtschafteten, werden das einstellen oder doch wenigstens einschränken müssen. Es ist deshalb angebracht, auch den größeren Landwirten den Anbau von Majoran und Zwiebeln etwas zugunsten des Kartoffelanbaues zu beschneiden, nur so besteht die Gewißheit einer genügenden Versorgung mit Kartoffeln. — (Lebensmittelversorgung.) Auf Abschnitt 15 gibt es Weiztrot in den bekannten Geschäften. Jede Einheit erhält 1 Pfund für 15 Pfg. —

Wahlkreis Stendal-Osternburg.

Stendal, 3. April. (Die Brot- und Lebensmittelkarten) werden der Osterfeier wegen schon am Mittwoch und Donnerstag ausgegeben. Auf rechtzeitige Abholung muß man diesmal besonders bedacht sein, weil Montag das Rathaus geschlossen ist. Es werden Karten für 5 Wochen ausgegeben. Die Brotkarten vom 16. April an lauten nach den neuen Anordnungen über 1700 Gramm; für Jugendliche werden keine Karten mehr ausgegeben. Eine Zuckerkarte ist ebenfalls nicht bei den Karten, weil die Zuckerkarte für April bereits das vorige Mal ausgegeben worden ist. Die Zuckerkarte für Mai wird also erst mit den Karten im Mai ausgehändigt. —

Kleine Chronik.

Doppelraubmord in der Rheinprovinz.

In der Sonntagsnacht drangen Einbrecher in Rediges (Regierungsbezirk Düsseldorf) in ein Gutshaus ein. Als sie überfallen wurden, erschossen sie die 70jährige Gutsherrin S. a. s. und deren heimkehrenden Mann. Die Mörder entkamen. —

Blattaten eines russischen Kriegsgefangenen.

Schwere Verbrechen wurden von einem russischen Kriegsgefangenen in Payzeln (Litauen) verübt. In Abwesenheit des Besitzers Farnsteiner aus Payzeln schlug der Russe die Tochter, nachdem sie kaum den Stall betreten, durch einen Hieb mit der Axt über den Kopf nieder. Dann wandte er sich gegen die Mutter, die ihrer Tochter zu Hilfe kommen wollte, und stieß sie durch einige Hiebe gleichfalls zu Boden. Das gleiche Schicksal traf den in einer Kammer des Stalles schlafenden Rentenempfänger Kötter, der infolge des Geschreies wach geworden war und sehen wollte, was geschehen sei. Eine vierte sich dem Russen in den Weg stellende Person wurde ebenfalls schwer verletzt während eine fünfte Person noch rechtzeitig ausweichen konnte. Der Mörder wurde festgenommen und in das Gefangenlager nach Willkallen übergeführt. —

Ein humorvoller Banknotenfälscher.

Seit einiger Zeit sind in Berlin falsche Zweimarktscheine in Umlauf. Die amtliche Bekanntmachung, die eine Belohnung von tausend Mark der Ermittlung des Fälschers zusichert, weist einige Abweichungen von den echten Scheinen nach, die sich auf die Adlerflügel und die Farbe beziehen. Ganz erhebliche Abweichungen hat sich ein Fälschmüller in Köln geleistet, der trotz der schweren Zeit keinen Humor noch nicht verloren zu haben scheint. In einem Kölner Geschäft wurde ein Zweimarktschein angehalten, der sich als gefälscht erwies. Bei näherem Zusehen fand man nämlich, daß der Fälschmüller die auf der Rückseite der Scheine enthaltene Strafanzeige wie folgt geändert hatte: „Wer Darlehnskassenscheine nachmacht oder verfälscht, oder nachgemachte, wie diesen, antimmt, ist ein Esel und wird mit lebenslanglichem Zuchthaus bestraft.“ —

Der Graf und die Höchstpreise.

Der Prozeß gegen den Grafen Ignaz Mielzynski, der sich wegen Ueberschreitung der Verordnung über die Beschlagnahme von Gerste und der Höchstpreisverordnungen vor dem Gericht in Posen zu verantworten hatte, endete, wie wir bereits mitteilen, mit der Verurteilung des Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis und 428 420 Mark Geldstrafe. Ueber die Verhandlung, die mehrere Tage in Anspruch nahm, informiert der nachstehende Bericht:

Die Verhaftung des Grafen, die am 22. Dezember erfolgte, hat seinerzeit in der Provinz Posen, insbesondere unter den polnischen Aristokraten, großes Aufsehen hervorgerufen. Die gräfliche Familie gehört zu einer der angesehensten polnischen Adelsfamilien und nennt zahlreiche große Güter in Posen ihr eigen. Der Graf ist ein Bruder des früheren Reichstagsabgeordneten Grafen Matthias Mielzynski, der vor einigen Jahren auf seinem Schlosse Dabow-Morke seine Frau und seinen Neffen erschoss, dann aber vom Schwurgericht in Mejeritz freigesprochen wurde. Graf Ignaz Mielzynski wurde zu Beginn des Krieges als Oberleutnant zum Heeresdienst eingezogen und machte den Feldzug im Osten und Westen mit, bis er eines schweren Leidens wegen in die Heimat zurückgeschickt wurde. Graf Mielzynski hat die Geschäfte, die einer eingehenden Nachprüfung durch die Strafammer unterliegen, in der Hauptsache durch die Firma Rakenehlenbogen in Posen ausgeführt. Er hat aber auch mit der Charlottenburger Firma Rodenbed (Inhaber Rothstein) in Verbindung gestanden, und auch diese Geschäfte bildeten den Gegenstand der Anklage. In der Vernehmung erklärte der Angeklagte, er habe den Kaufmann Rakenehlenbogen für einen anständigen Kaufmann gehalten. Er gibt zu, an Rakenehlenbogen im ganzen 629 000 Zentner Gerste zum Preise von 550 bis 560 Mark die Tonne verkauft zu haben, während der Höchstpreis damals nur 300 Mark betrug. Er habe sich aber zur Annahme des höheren Preises für berechtigt gehalten, da er geglaubt habe, Rakenehlenbogen sei Kommissionshändler des Kommunalverbandes Schroda. Bei Lieferung von Gerste an die polnische Landwirtschaftsgesellschaft hat der Angeklagte durch Höchstpreisüberschreitung rund 16 000 Mark verdient. Der Berliner Firma Rodenbed hat der Angeklagte 1000 Zentner Gerste, die Tonne mit 526 Mark, also auch mit Ueberschreitung des Höchstpreises, verkauft. Im Jahre 1918 verkaufte er rund 15 000 Zentner Gerste an Rakenehlenbogen für 850 Mark die Tonne. Beim Verkauf von Futtermitteln hat er dem Kaufmann Rakenehlenbogen und der Firma Rodenbed bis zu 86 v. H. über der Höchstpreise abgenommen. Er will darin eine Entschädigung gesehen haben für den Verlust beim Transport. Bei der Besprechung der Geschäfte mit der landwirtschaftlichen Genossenschaft in Kossitzin gab der Angeklagte an, daß der jährliche Ernteertrag aus seinen eigenen Gütern acht Millionen Mark betragen habe und er in den Jahren 1915/16 eine Einnahme von 16 Millionen Mark erzielt habe.

Zu der Verhandlung waren außer mehreren Sachverständigen etwa 20 Zeugen geladen. Das Verhör des Kaufmanns Rakenehlenbogen, der sich seit 6 Monaten wegen der gleichen Straftaten wie der Graf Mielzynski in Untersuchungshaft befindet, brachte eine Reihe interessanter Momente. Der Zeuge bekundet: Anfang November 1915 bot mir der Graf Gemenge zum Kauf an. Ich wollte das Geschäft zunächst nicht abschließen, da es mir nicht ganz richtig zu sein schien. Der Graf erklärte mir aber, ich könne das Geschäft ruhig machen, solche Gemenge verkaufen alle Getreidehändler. Er selbst hatte schon durch seinen Güterdirektor an einen Posener Kaufmann 100 Zentner verkauft. Schließlich machte ich das Geschäft, weil alle Kaufleute solche Geschäfte machten. In diesem Tage kaufte ich von dem Grafen 100 Tonnen Gemenge zu je 550 Mark. Der Graf bat mich darum, ihm Mißfrüchte zu schicken, und ich lieferte sie. Der Gerste sollten etwa 3 bis 5 Prozent Mißfrüchte beigemischt werden. Das zweite Geschäft, über 200 Tonnen Gemenge, wurde gleichfalls mit dem Grafen abgeschlossen. Der Graf wollte 10 Mark für die Tonne mehr haben. Ich gewährte ihm den Preis. Ich habe, soweit ich mich erinnere, auch von dem Grafen rumänische Kleie und Nachmehl

gekauft. Für das Nachmehl, von dem ich 180 Zentner gekauft, habe ich 50 Mark für den Zentner gezahlt. Der Landrat des Kreises Schroda, von Spanleherer, erklärte: Vom Grafen Mielzynski habe er im Jahre 1916 überhaupt keine Gerste erhalten, im Jahre 1916 erst, nachdem der Landwirtschaftsminister ihn angewiesen hat, Zwangsdruck beim Grafen einzuführen. Ueberhaupt seien ihm von der Verwaltung Zwano die größten Schwierigkeiten gemacht worden. Bei der Vernehmung kam ein Brief zur Sprache, den der Landrat im Mai 1916 an den Grafen Mielzynski gerichtet hat. In dem Briefe führte der Landrat lebhafteste Beschwerde über die Vorkommnisse auf dem Rittergut Zwano. Er wies darauf hin, daß ihm zu Ohren gekommen sei, daß dort die Bundesratsverordnungen in der größten Weise überschritten würden, und drohte strenge Maßnahmen für die Zukunft an. Am Schluß des Briefes wird darauf hingewiesen, daß der Graf durch Zahlung von 15 000 Mark in die Kasse der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen seine Verfehlungen gutmachen könne. (111)

Briefkasten.

Frau S., Gardelegen. Um entscheiden zu können, ob Sie Anspruch auf Aufwandsentschädigung haben, müssen Sie uns mitteilen, bei welcher Waffengattung Ihre beiden ersten Söhne dienen. Sind beide bei der Infanterie, haben Sie keinen Anspruch. — **Graf-Reservist G. K.** Das erhöhte Pflegegeld steht auch Urlaubern zu. Es darf Ihnen daher nicht wieder abgezogen werden.

Wasserstände.

Großfl.	2. April	3. April	4. April
Trotz	+ 3,32	+ 3,43	0,10
Bernburg Untp.	+ 2,55	+ 2,66	0,11
Kalbe Oberpegel	+ 2,07	+ 2,12	0,05
Kalbe Unterpegel	+ 2,38	+ 2,50	0,14
Grizchne	+ 2,38	+ 2,51	0,15

Großfl.	1. April	2. April	3. April
Parabuth	+ 0,90	+ 0,78	0,02
Brandeis	+ 1,54	+ 1,80	0,26
Melmit	+ 2,58	+ 2,50	0,08
Leitmeritz	+ 2,48	+ 2,56	0,12
Wulfzig	—	—	—
Zresden	+ 1,68	+ 1,68	0,02
Litzgau	+ 3,10	—	—
Wittenberg	+ 3,08	+ 3,73	0,64
Woblau	+ 2,48	+ 2,98	0,50
Alten	+ 2,65	+ 2,72	0,07
Barby	+ 2,91	+ 3,16	0,25
Magdeburg	+ 2,30	+ 2,45	0,15
Zangermünde	+ 3,41	+ 3,44	0,03
Wittenberge	+ 3,38	+ 3,28	0,12
Lezen	+ 3,80	+ 3,81	0,19
Sömmitz	+ 3,20	+ 3,10	0,10
Larchau	—	—	—
Boitzenburg	+ 3,47	+ 3,32	0,15
Hohnstorf	+ 3,38	+ 3,31	0,17

Wettervorhersage.

Mittwoch den 4. April: Meist trübes Wetter mit Niederschlägen, geringe Wärmeänderung. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 1. und 2. April. Todesfälle: Bauarbeiter Friedrich Emmering, 80 J. 8 M. 1 Z. Jenni Girsch, ledig, 76 J. 4 M. 8 Z. Witwe Johanne Rehben geb. Belger, 74 J. 6 M. 15 Z. Raucopolier-Javalide Wilhelm Sumpf, 69 J. 5 M. 11 Z. Frau Pauline Wiße geb. Schade, 66 J. 2 M. 18 Z. Landgerichts-Direktor Geh. Justizrat Julius Braun, 59 J. 4 M. 4 Z. Eisenbahn-Bagführer a. D. Heinrich Deppe, 69 J. 4 M. 3 Z. Ombudsman Richard Viehe aus Redlig, 63 J. 9 M. 18 Z. Posthausbesitzer Richard Chrysmanski, 19 J. 8 M. 13 Z. Bureauvorsteher Karl Beckner, 31 J. 6 M. 8 Z. Stäbe Marie Treffsch, 25 J. 6 M. 4 Z. Herbert, S. des Hilfsleiters Gustav Ralte, 2 J. 9 M. 5 Z. Walter, S. des Hausdieners Otto Feid, 2 J. 5 M. 19 Z. Max, S. des Schleifermeisters Karl Schewe, 12 J. 8 M. 27 Z. Charlotte, S. des Tischlers Heinrich David, 8 J. 3 M. 10 Z. Heinz, S. des Bankdirektors Heinz Kniper, 2 J. 3 M. 13 Z. Helmut, S. des Arbeiters Joachim Schulte, 9 Z.

Stendenburg, 31. März. Todesfälle: Heinz, S. des Schmieds Wilhelm Schäfer, 3 M. 17 Z. Ursula, S. des Arbeiters Otto Reblin, 1 M. 28 Z. Erna, S. des Müllers Ferdinand Jäger, 1 J. 10 M. 11 Z. Oberpostsekretär a. D. Rechnungsrat Albert Luchelt, 68 J. 2 M. Brauer Heinrich Hochgräbe, 63 J. 2 M. 14 Z. Schneider Louis Behrendt, 54 J. 3 M. 25 Z.

Buckau, 2. April. Todesfälle: Tischler Hermann Balzer, 59 J. 25 Z. Klara Hoffmann geb. Glavehn, Ehefrau des Drebers Werner Hoffmann, 54 J. 9 M. 18 Z.

Anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes Ernst sagen wir allen Bekannten sowie unserer besten Kundenschaft für die herzlichsten Gratulationen unsern innigsten Dank.
Albert Raschig, zurzeit auf Urlaub, und Frau
Zweischermmeister.

Billigste Bezugsquelle
für Ballons, Manoli, Monopol, Scharb., Eckstein in use.
Zigaretten
zum Wiederverkauf zu Originalfabrikpreisen von 500 Stück an für 3 Mk. Probebestellung. Versand ins Feld gegen Voranzahlung des Betrages.
Curt Rabe,
Cirohändler, Marktburz,
Moltkestr. 12e. Fernspr. 1294.

Für die uns in so überaus reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten anlässlich der Konfirmation unserer Tochter
Irmgard
sagen wir allen Gratulanten nur auf diesem Wege unsern verbindlichsten Dank.
Lagerhalter Gottfried Angenstein und Frau.

Webmaschinen repariert
auch nach außerhalb, Karte genügt.
Kogge, Arndtstraße 55.

Deutscher Holzarbeiter-Verband Magdeburg.
Nachruf.
Nach kurzem, schwerem Krankenlager verstarb am 30. März unser langjähriges Mitglied, der Tischler
Reinhold Balzer
im 69. Lebensjahr. 4200
Sein ruhiges, keuschen Wesen wird uns unvergesslich bleiben.
Ruhe sanft!
Die Verwaltung.
Die Beerdigung findet am Mittwoch nachm. 1/4 Uhr von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

Trauer.
Hüte, Kleider, Blusen, Röcke Handschuhe, Schleier, Krepps Schürzen usw.
in allen Preislagen und größter Auswahl
Schnellste Anfertigung von Trauerkleidern
Lange & Münzer
Breitoweg 51, 51a, 52

Dankfagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzsendungen beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen
Ferdinand Paulke
sagen wir allen Verwandten, sowie seiner treuen Pflegerin Frau Hohenstein, den Eltern, dem Klosterpersonal der Firma C. Jesau, den Bewohnern von Gemüden sowie Herrn Pastor Bockstedt für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Trauertarten empfiehl
Buchhandl. Volkstimme

Nach bangem Warten erhielten wir die traurige Gewißheit, daß mein innigstgeliebter Mann, meiner Kinder treuherziger Vater, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Erfahrungsreife
Wilhelm Rothfahn
im Alter von 80 Jahren dem schrecklichen Bösen zum Opfer gefallen ist.
Dieses zeigen tiefbetrubt an
Dahlewarsteden, den 4. April
Frau Anna Rothfahn
nebst Kindern u. allen Angehörigen.
Wenn Liebe Mante Wunder tut und Tränen Lote weckt, dann würde dich, geliebter Perz, nicht fremde Erde decken.
3189

Todesanzeige.
Am Sonnabend den 31. März, abends 9 1/2 Uhr, verschied nach 7 Monaten Krankheitsdauer meine liebe Frau und unsere treuherzigste Mutter, Schwester, Schwägerin, Nichte, Tante und Cousine
Klara Hoffmann
geb. Glavehn
im 65. Lebensjahr. 2186
Buckau, den 2. April 1917.
Die trauernde Familie
Werner Hoffmann.
Die Beerdigung findet am Mittwoch den 4. April, vorm. 8 1/2 Uhr, von der Kapelle des Buckauer Friedhofs aus statt.

Magdeburg, Zirkusgebäude

Blumenfelds zirkensische Spiele

8. bis 23. April d. J.

Siehe Hauptinserat am 1. Feiertag

Frauenhaar
ausgefärbtes
kauft 4175
E. Liebenow
29 Sternstraße 29

Mod. Seidenblusen,
mod. Röcke, Kostüme
Mantel, Kinderkleid.
preiswert zu verkaufen
Johannisfahrtstraße 7,
4016 im Laden.

Empfehle meine 4086
Straußfedern-
Wäscherei und Färberei
C. Ball
Wilhelmstraße Nr. 2, II.

Nach wie vor
steibt
Fr. Meyers
Kur-, Bade- und
Sichtheil-Anstalt
von morgens 8 bis
abends 8 Uhr
geöffnet.
Alle Arten Bäder
werden in dieser Zeit
verabreicht.
Massagen und Fuß-
behandlung in altem.
Weise ausgeführt.
Schrottdorfer Str. 1, I.
Fernspr. 3336.
Auch für Strankekassen-
Mitglieder. 3389

Stadt-Theater.
Mittwoch den 4. April
Abend. Dunkelgrüne Karten.
Mona Lisa.
Auf. 7 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr.
Donnerstag den 5. April
1. Gastspiel von Lucie Höflisch
Minna von Barnhelm.
Kranziska Lucie Höflisch.
— Freitag geschlossen. —
Sonnabend den 7. April
2. Gastspiel von Lucie Höflisch
Faust.
Margarete Lucie Höflisch.

Panorama-Lichtspielhaus



Nur bis
ein-
schließlich
Donnerstag

Henny Porten
in
**Die Ehe der
Luise Rohrbach**

Karfreitag bleibt das Theater geschlossen.
Sonnabend und Sonntag haben jugendliche Personen Zutritt.

Salzquelle.
Heute sowie jeden Mittwoch nachmittags
Gr. Militär-Konzert
Aufang 7 1/4 Uhr 4127
Eintritt 20 Pfg. — Militär die Hälfte.

Arbeitsmarkt
Für Beschäftigung von Arbeiter- und Personal-
gesuchen aller Art ist die „Volksstimme“ hervor-
ragend geeignet, weil sie in den Kreisen der werb-
tätigen Bevölkerung besonders weit verbreitet ist.

Haar ausgefärbt, kauft
Ochsthöfer,
Breitweg 110.
Zigarren
Originalreife. Gr. Auswahl
in Zigaretten, Rauch- u.
4148 Kautabak.
Fran E. Gieske, Berg, Markt 4.

Briefmarken
bessere Europa u. Neberjeemarten,
einzelne u. i. Anzahl, auch Sammlun-
gen zu kaufen gef. R. Richter,
Opernplatz, Wielandstr. 32, pt.

Bettmässen
Bereitung sofort. Alter und Ge-
schlecht angeben. Auskunft um-
sonst. Gg. Englbrecht, Janit. Ver-
handlg. Et. 2007/334 b. München

Kartoffelacker
zu verpachten 4187
Otto Gultjahr, Magdeburg,
Weisterhufen.

Stephanshallen
Direktion Rich. Froherz
Täglich abends 7 Uhr
Sonntags ab 3 Uhr nach-
mittags
**Heinr. Kalnberg-
Ensemble.** 3412
Der Zeit entsprechende,
streng bezogene Vorträge.

Müllfutscher
werden eingestellt bei der Müll- u.
Abfuhr - Genossenschaft.
In meh. im Geschäftszimmer des
Hausbesitzer-Bereins
Breitweg 195, Gg. Leiterstr. 1.

Einige tüchtige Dreher,
Sobler und Schlosser
für dauernde Arbeit
gesucht. 4110
Ferdinand Altenburg
Am Fuchsberg 5.
Dachdecker
Herr Carl Raute, Dachdecker-
meister, Knochenhauerstr. 32.

Haustiener
zum 15. April gesucht. 4185
„Salzerhalle“, Kaiserstr. 100.
Lehrer Schilling u. Wege-
meister gesucht gehen ge-
w. P. Ernst, Bismarckstr. 14.
Waldschmid gesucht E. Bern-
hart, Gärtnerstr.
Ragdenberg 2, Nachtweide 84.

Lehrlingsgejuch.
Sohn achtbarer Eltern für
3jährige Schulpflicht gegen monat-
liche Vergütung gesucht. 2088
Wilhelm Korschmann,
Tafel-Geschäftsbildung,
Größe Jauerstraße 15b.

Grammophon, best. m. Pl. 30 Mt.
zu verk. Bahnhofsstraße 42, II, I. P.
Ansichtspostkarten
empfiehlt
Buchhandl. Volksstimme

**ZENTRAL
THEATER**
Mittwoch
Donnerstag
Sonnabend
abends 7 1/4 Uhr
Ostersonntag
nachm. 3 1/4 und
abends 7 1/4 Uhr
**Die Fahrt
ins Glück.**

Schlechte Leute
mit Schlegel, mit
guter Gedächtnis, in
Stenogr. u. Buchführer-
arbeiten bewand. zum
1. Okt. bei Alfred
Brack, N. Kaiserstr. 1, I.

Energischer Vorarbeiter
für neue Schmelze gesucht 4301
C. Bartels Söhne, Inh. Franz Bartels
Maschinenfabrik und Eisgießerei
Oschersleben an der Bode.

Bälle
Kreisel, Peitschen usw. in größter Auswahl!
Hugo Nehab
Johannisbergstraße 2.

**Walhalla
THEATER**
(großer Theateraal).
Das neue Programm
Schlechte Menschen
ein Drama aus dem Leben
einer Kriegserfrau v. G. Klud
Der Friedenstifter
Büchse mit Seesag
und
die neuen Spezialitäten
Geschwister Walter
in ihren entzück. Darbietungen
Ernesto Lenardo
in seinem Originalakt
Kurt Flössel
Humorist u. Sänger zur Laute
Fine Kind
usw.

Packer
gesucht für Verpackung Viehhäute. In werden bei
Franz Strich, Magdeburg Viehhof.
Zweckmäßiger, junger, fleißiger und sauberer
Bote
gesucht, welcher die Botschaftsvermittlung und andere
Hausarbeiten mit Umsicht u. Sorgf.

Vaterländischer Hilfsdienst.
Aufforderung der Kriegsamstelle Magdeburg
zur freiwilligen Meldung von

1. Ärzten.
2. Geometern, Landbauern, Katastergeometern, Vermessungstechnikern, Notationsmaschinenbauern usw.

gemäß § 7 Absatz 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

1. Um die gegenwärtigen kriegsverwendungsfähigen Kräfte abzuholen und den gegenwärtigen Bedarf des Landes an Ärzten zu decken, werden hiermit die Kräfte des Kreisbezirks,
welche nicht vollständig beschäftigt sind, zur unentgeltlichen freiwilligen Meldung zum vaterländischen Hilfsdienst aufgefordert. Die Meldung hat schriftlich unter gleichzeitiger Beifügung der von den Verwandten, Bekannten, Freunden, Zeit und Ort der letzten militärischen Verwendung, Geburtsort, Jahrgang als bestimmter Arzt, Ort der Praxis, Namen des Arztes, gewöhnlicher Wohnort (Postort, Heimatort oder Ortschaft, bei dem Einwohnertum des 1. u. 2. in Magdeburg, Dammstraße, zu erfolgen.
2. Zur Verwendung bei den Vermessungs-Abteilungen im Felde werden
Geometer, Landbauern, Katastergeometer, Vermessungstechniker, Notationsmaschinenbauern usw.
gegen die freiwillige Meldung gesucht. Personen, welche erwilligt und geeignet sind, solche Stellen zu übernehmen, werden hiermit zur freiwilligen Meldung aufgefordert. Die Meldung ist bei den Meldungsstellen zu erfolgen, welche in jedem Kreis angegeben und bereits unterrichtigt in den Meldungen bekannt gegeben sind, bis spätestens 5. April 1917 einzureichen. Besondere Meldung bei verschiedenen Hilfsdienststellen ist nicht zulässig.

Magdeburg, den 31. März 1917.
Der Vorstand der Kriegsamstelle.
Kleiststr. Nummer 2, II.

Burg Palast-Theater Burg
Spielplan vom 4. und 5. April 1917
Hermine Körner Hermine Körner
Deutschlands größte Tragödin.
Schwermörsel! Schwermörsel!
Die Einsame
Drama in 4 Akten von Fred Sauer
Hauptpersonen:
Elisabeth v. Kelen . . . Hermine Körner vom
Deutschen Theater Berlin
Graf Waldemar v. Brent . . . Herr Rolf Ziegler vom
gl. Schauspielhaus Berlin
Graf de Vertraque . . . Herr Fred Sauer
Der fremde Mann.
Monopol! Monopol! Monopol!
Der Austauschbräutigam
Lustspiel in 3 Akten.
Nur noch heute Dienstag der
große Joe-Debs-Deutsches
152
Der Geheimsekretär
Die Leitung. Otto Wohlforth.

Daimler-Motoren-Gesellschaft
Kaiserstrasse 20.

Akkordarbeiter
Herrn. Schulte & Co.,
Kaiserstrasse 20.

Einzieherinnen u. Bedienerinnen
Herrn. Schulte & Co.,
Kaiserstrasse 20.

Allgemeine Ortskrankenkasse
für Schönebeck und Umgegend.
Die Versammlung des Ausschusses werden zu dem auf Sonntag
den 11. April d. J., vormittags 11 Uhr, nach dem Saal-
saal hier, Friedrichstraße 105, anberufen.
Ausschuss-Sitzung
Zugabeordnung: 4192
1. Sitzung der Jahresversammlung 1916.
2. Jahresrechnung und der Bericht der Vorstandes.
3. Bericht.

Wilhelm-Theater.
Mittwoch den 4. April
Der alte Bauer.
Donnerstag den 5. April
Gasparone.
Sonnabend den 7. April
Wie einst im Mai.
Sonntag den 8. April, nachm.
Der Sternrufer.
Mittwoch
Der alte Bauer.

**Billige
Romane**
Maxim Gorki - Tolstoi - Zola -
Maupassant
solange Vorrat
jeder Band 60 Pf. und 1 Mark
empfiehlt
Buchhandl. Volksstimme

Mechanikergehülfe
Herrn. Schulte & Co.,
Kaiserstrasse 20.

Schönebeck, den 2. April 1917.
Der Vorstand.
H. Sabel, H. Sabel.

Wie einst im Mai.
Sonntag den 8. April, nachm.
Der Sternrufer.
Mittwoch
Der alte Bauer.